

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 3  
(Eigenes Haus.)

Spezialkunder: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feste-  
tage) von 11-12 Uhr v. m.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Voreinzahlung der halbjährlich fest-  
gesetzten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 3  
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 1111 mit Aufstellung im  
Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 66.

66. Sonntag, 18. August 1907.

32. Jahrgang.

## Ein südslavischer Land- mannminister.

Gar manchem dürfte die Erforschung jener Gründe Kopfzerbrechen gemacht haben, die Dr. Ploj, den bekannten slovenischen Hofrat und Abgeordneten des Landwahlbezirkes Pettau—Friedau, zur Abschwenkung von der slovenisch-kerikalischen Partei und zum Eintritt in den liberal angehauchten „Südslaven-Klub“, dessen Vörmannstellvertreter er nun ist, bewogen haben.

Dr. Ploj hat, wie ihm von slovenisch-kerikalischer Seite vorgeworfen wird, die Fahne, der er während der Wahlkampagne zugeschworen hat, im Stiche gelassen; er hat sein Wahlprogramm nach vollzogener Wahl verleugnet, seine Wähler also ein bißchen bei der Nase geführt. Auch die Straßpredigt, die ihm sein früherer kerikalischer Bundesgenosse Doktor Korosic gehalten hat, vermochte ihn von dem nun eingeschlagenen Abwege nicht abzubringen.

Wenn man alle diese schwerwiegenden Momente in Erwägung zieht, muß man zu dem Schlusse gelangen, daß seine in den slovenisch-kerikalischen Blättern und von dem Großteil seiner Wählerschaft verurteilte Handlungsweise, seine Fahnenflucht auf einen gewichtigen Beweggrund zurückzuführen sein dürfte.

Vielleicht gehen wir nicht fehl, wenn wir diesen Beweggrund in dem Umstande suchen, daß Doktor

Ploj, dem ja sicherlich ein gewisser politischer Vor-  
ausblick und Spürsinn nachzurühmen ist, gar bald  
zur Ueberzeugung gelangte, daß für ihn in dem  
„Slovenen-Klub“ nichts zu holen sei und ihm dort  
kein Weizen blühe. Hofrat Dr. Ploj ist ein schlauer  
Politiker, nebenbei aber auch ein Streber. Er ist  
der Ministerkandidat, „wie er im Büchel steht“  
und für ihn weht in diesem Slovenen-Klub zu  
wenig Höhenluft.

Die südslavische Frage tritt immer mehr in  
den Vordergrund und damit dürfte auch der „Süd-  
slavische Klub“, mit dem sich der „Slovenen-Klub“,  
was die geistige Kapazität des Großteiles seiner  
Mitglieder anbelangt, nicht messen kann, an Be-  
deutung und politischem Gewichte gewinnen. Dr.  
Ploj befaßt sich auch schon eingehend mit dem  
Studium der südslavischen Frage, um zur ge-  
gebenen Zeit, das ist dann, wenn man dieser Frage  
in den maßgebenden Kreisen eine so hohe Bedeutung  
beimessen wird, daß man den Südslaven einen  
Ministerposten einzuräumen für geraten erachten  
wird, vorbereitet dazustehen und auf sich als die  
hierfür geeignete Persönlichkeit hinweisen zu können.

Daß wir mit unserer Auffassung der Wahr-  
heit wenigstens sehr nahe kommen, kann man aus  
einer recht offenerzigen Auslassung in der Nr. 36  
des slovenisch-liberalen Blattes „Narodni list“ vom  
8. d. M. ziemlich deutlich entnehmen.

Dort wird ausgeführt, daß die Slovenen und  
Kroaten, (die Slovenen stellen sich in ihrer Be-  
scheidtheit immer voran), mit aller Entschieden-

heit einen Minister für slovenisch-kroatische An-  
gelegenheiten verlangen und daß nur eine unver-  
zeihliche Kurzsichtigkeit und Indolenz einiger slo-  
venischer Abgeordneter daran schuld sei, daß die  
Slovenen noch keinen Landmannminister haben.  
Die Erfüllung dieses Wunsches sei nur durch die  
unter den slovenischen Abgeordneten betreffs der  
Person für den Landmannministerposten herrschenden  
Eifersucht zunichte geworden.

Die näheren Details dieser slovenischen Vu-  
doirgeschichten sind uns zwar nicht bekannt, es ge-  
nügen aber auch schon diese in Form eines Selbst-  
bekenntnisses gegebenen Andeutungen, um mit ziem-  
licher Sicherheit darauf schließen zu können, daß  
Hofrat Dr. Ploj, der Ministerkandidat, aus dem  
kerikalischen „Slovenen-Klub“ durch die dort herr-  
schende Eifersucht, durch den Brotgeruch hinaus-  
gedrängt wurde. Er versucht nun sein Glück in  
dem „Südslaven-Klub“, der, zusammengesetzt aus  
Dalmatinern, Kroaten und einigen liberalen Slo-  
venen, seinen Bestrebungen eine bessere und damit  
sicherere Basis bietet.

Dr. Ploj ist ein kluger unternehmender Mann.  
Er hat es auch nicht verabsäumt, sogleich, nachdem  
er sich in dem neuen Klubhause ein bißchen warm  
gesehen hat, seine Fühler auszustrecken. Darauf  
deuten die in verschiedenen slavischen und deutschen  
Blättern verzeichneten Gerüchte über Unterhand-  
lungen wegen eines südslavischen Ministers u. dgl.

Und trotz alledem meinen wir, daß Dr. Ploj  
sich vielleicht denn doch auf einem Holzwege befindet.

## Die Hand Gottes.

Das Talglöckchen flatterte unruhig und sein arm-  
seliger Schein ließ kaum die Umrisse der niederen  
Stube erkennen. Draußen tobte ein schweres Un-  
wetter. Die Waldriesen ächzten und stöhnten unter  
der Gewalt des orkanartigen Sturmes, der Regen  
klatschte an die schlecht verwahrten Fenster der  
Hütte und drang herein und das Grollen des  
Donners klang schaurig durch die Nacht. Innen  
war es still. Es schien, als lauschte das zitternde  
Geschöpf, der Mensch, mit angehaltenem Atem dem  
Aufruhr der Natur, der so großartig war und  
alles andere so nichtig und erbärmlich erscheinen ließ.

Nicht doch. In der ärmlichen Stube wurde  
auch ein Kampf gekämpft, ein harter, lautloser  
Kampf des Gewaltigsten, des Todes, gegen das  
unterliegende Leben.

Gleichmäßig tickte die Wanduhr und überlötete  
fast das schwache Röcheln, welches aus der hin-  
tersten Ecke drang. Jetzt fiel ein heller Blick herein  
und beleuchtete mit Tageshelle auch den engeren  
Winkel. Dort auf dem Bette lag die regungs-  
lose Gestalt eines Mannes. Der Kopf hob sich fast  
gespenstisch ab in dem bläulichen Lichte des Blickes.  
Auf die groben Züge mit dem sinnlichen Ausdruck  
und den aufgeworfenen Lippen hatte der Tod schon  
sein Siegel gedrückt, nur die Brust hob ein kaum  
vernehmbares Röcheln.

Neben ihm kauerte ein Weib. Ihre großen  
Augen stierten entsetzt nach dem Fenster, als sähen  
sie von dort das Unheil kommen und in ihr ver-  
härmt Gesicht war ein fast versteinertes Ausdrück  
des Schreckens getreten.

Ein neuer Blickstrahl durchleuchtete die Stube  
und in seinem Scheine öffnete der Sterbende noch  
einmal die Augen.

„Wasser!“ hauchte er.

Das Weib fuhr zusammen. Ihre Seele schien  
von einer langen Wanderung zurückzukehren, sie  
hatte augenscheinlich in ihrem Schrecken ihre Um-  
gebung vergessen. Langsam wandte sie den Blick  
vom Fenster, aus ihrem Gesichte war die starre  
Leblosigkeit gewichen. Sie nahm das Licht und  
ging hinaus, um mit einem Krug Wasser wieder  
zu kommen. Vorsichtig neigte sie die Lippen des  
Mannes damit. Er war wieder in seine Apathie  
zurückgesunken und schien es nicht zu bemerken.

Sie setzte das Licht auf einen Stuhl neben  
das Bett und nahm ihren Platz wieder ein. Allein  
sie schaute nicht mehr nach dem Fenster, obwohl  
das Unwetter draußen ungeschwächt weiter tobte.  
Unverwandt, mit einem seltsamen Ausdruck in den  
Augen, sah sie den sterbenden Mann an. In ihrem  
Gesichte spiegelte sich kein Schmerz wieder, keine  
Gefühlsregung. Am den festgeschlossenen Mund  
lag ein harter, böser Zug und das gab dem Aus-  
druck der Frau etwas Gehässiges, Feindliches.

Ihr ganzes ödes Leben stieg vor ihr auf, als  
sie den vor sich liegen sah, der es zertrümmerte.  
Die Liebe und die Jugend waren schuld daran  
gewesen, daß sie dem Holzfäller in seine Hütte folgte.  
Und die Liebe und die Jugend hatten auch die  
ersten Jahre geholfen, dem Leben einen falschen  
Glückschimmer zu leihen. Aber dann waren beide  
davongeeilt und hatten sie ganz allein gelassen mit  
der öden Wirklichkeit.

Ihre Kinder waren eines nach dem andern  
gestorben und ihr Mann hatte immer mehr und  
mehr seine wahre rohe Natur herausgeholt. Sie  
tat Frondienste und er war gemein. Wenn er  
fluchend ins Wirtshaus ging, konnte sie wenigstens  
aufatmen, aber dann war es nachher umso schlimmer,  
wenn er betrunken nachhause kam.

Eine arme Geknechte an Leib und Seele war  
diese Frau ihr Leben lang gewesen und in Er-  
innerung daran ballte sie unwillkürlich die Faust.

In der letzten Zeit war es jammervoller ge-  
wesen. Im Wirtshaus führten sie wilde Reden, sie  
verlangten von der Forstverwaltung mehr Lohn,  
aber wollten weniger dafür arbeiten und betrachteten  
die Försthergestellten als ihre natürlichen Feinde. Das  
entnahm sie aus den aufgeregten Äußerungen des  
Holzfällers, der kaum noch in den Forst, sondern  
nur noch in das Wirtshaus ging.

Vor einigen Tagen war er entlassen worden.

Man könne solche Leute, die pflichtvergessene  
Unruhstifter seien, nicht brauchen, hieß es. Die  
Frau hatte es gleichgültig wie alles hingenommen.  
— Im Grunde geschah ihm ganz recht. Nun be-  
deutete das Fortgehen aus der Hütte Betteln.

Anderer der Mann. Er fluchte nicht und das  
war sonderbar. Er saß mit zusammengebißnen  
Zähnen und einem so tierisch wilden Ausdruck in  
den Augen da, daß selbst das abgestumpfte Weib  
ein Grauen anwandte.

Zwei Tage darauf brachten ihn einige seiner  
Kumpare besinnungslos heim. Sie taten sehr mit-  
leidig. Es sei eine Rauferei im Wirtshaus gewesen  
und ihm dabei ein Unglück zugestoßen. Er würde  
es aber wohl durchholen. Die Frau brachte ihn  
zu Bett, wie sie es immer gewohnt gewesen, und  
dabei entdeckte sie in seiner linken Seite nahe am  
Herzen die tiefe Wunde, aus welchem der Lebens-  
strom quoll, der schon die Hände seiner Kameraden  
befleckt hatte. Auch die feinen, denn die Finger  
trugen deutliche Spuren. Sie verband ihn, so gut  
sie konnte, und dann hatte ein halb erloschenes Ge-  
fühl des Erbarmens sie getrieben, nach dem Doktor  
zu laufen.

Erstens werden sich auch im „Südslavischen Klub“ bald Reider finden, die als ein nicht zu unterschätzendes Argument gegen die Berufung des Hofrates Dr. Ploj zum südslavischen Landsmannminister unter anderem anführen können, daß er als Slovener mit den eigentlichen Wesen der südslavischen Frage mangels lokaler praktischer Erfahrungen nicht genügend vertraut ist, zumal er eigentlich nur ein Parade-Slovene ist, der seit der Absolvierung der Mittelschule in Wien gelebt und der slovenischen Sprache nur im bescheidenen Maße mächtig ist.

Zweitens wird es die Regierung kaum wagen, mit der Ernennung eines den Kroaten, Serben und Slovenen gemeinsamen Ministers dem Panславismus die staatliche Anerkennung und Respektierung zuteil werden zu lassen.

Und drittens darf Dr. Ploj nicht vergessen, daß der Ministerpräsident, der doch auch ein wenig mitzureden hat — wenigstens derzeit noch — konservativ „vom Scheitel bis zur Sohle“ und daß außerdem derzeit und für die nächste Zukunft der Einfluß der Christlich-Sozialen ein nicht unbedeutender ist und man dem glatten Hofrat seinen Gesinnungswechsel, mag dieser — wie zu vermuten — auch nur ein rein äußerlicher gewesen sein, — nicht sobald verzeihen wird.

Nun wüßten wir aber ein Mittel, das die Qualifikation des Hofrates Dr. Ploj zum Landsmannminister „für die Slovenen und Kroaten“, oder zum „südslavischen“ Minister heben könnte und wir wollen ihm in unserer Uneigennützigkeit dieses Mittel auch verraten. Es ist ein schon oft angewendetes, einfaches: „Die neuerliche Pützung!“ Sie wird dem Herrn Hofrat nicht schwer fallen, „hilf was helfen kann!“

\* \* \*

Im Dorfe fand sie aufgeregte Gesichter und lebhaft Gruppierungen. Sie brauchte nicht zu fragen, die Neugier für anderer Menschen Schicksal war ihr längst fremd geworden, man teilte ihr den Grund schon von selbst mit. Der Oberförster war heute ermordet im Walde aufgefunden worden. Er war ein allgemein beliebter Beamter gewesen und die Teilnahme an seinem traurigen Schicksal allgemein. Dazwischen flogen Vermutungen.

Die Frau ging heim ohne den Doktor. — Der Instinkt der Selbsterhaltung war stärker als das Erbarmen. In ihre Seele war ein Feuerbrand gefallen, der alles, was noch gut in ihr war, vernichtete. Der furchtbare Gedanke, der das Weib ergriffen hatte, verließ sie nicht mehr. Er starrte ihr aus den Zügen ihres Mannes entgegen, er kauerte auf ihrer Schwelle und sah sie teuflisch grinsend an. Mörder! Dies die letzte große Schuld eines elenden Lebens, welches jetzt seinem Ende entgegenging.

Das hatte die Frau bald erkannt. Und jetzt an der Schwelle des Todes, wo ihr Herz weichen Regungen zugänglich gewesen, versteinerte es förmlich den entsetzlichen Verdacht. Was sollte hier der Arzt? Er mußte ja auf der Stirne des Schuldigen sein furchtbares Verbrechen lesen. Der Mann hatte das Bewußtsein nicht wieder erlangt, seit sie ihn ins Haus getragen. Und so war seine Sterbestunde gekommen. Im Loben der Elemente wollte seine fluchbeladene Seele hinübergehen.

Das Weib beobachtete ihn unausgesetzt. Wenn er noch einmal die Augen öffnete, sie ihn fragen könnte. Es wäre doch immerhin möglich, daß er nicht mit dieser Schuld beladen von hinnen ging, sein Andenken rein erhalten bliebe. Freilich, wenn sie an die Blutspuren seiner Hände dachte, schauderte sie.

Das Nöcheln wurde schwächer. Da packte die Frau in ihrer Einsamkeit eine namenlose Angst.

## Anträge und Anfragen des „Deutschnationalen Verbandes“.

In der Sitzung vom 20. Juli: Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten der Abgeordneten Klegenbauer, Peschka und Genossen, betreffend die Bezirke Budweis, Kaplitz und Krumau. Anfrage der Abgeordneten Einspinner, Söll, Stranský und Genossen betreffend die Ergreifung von Schutzmaßnahmen seitens der Gemeindevertretungen gegen gemeingefährliche Automobilisten. Anfrage der Abgeordneten Einspinner, Dr. von Hofmann und Genossen betreffend die Beförderungsverhältnisse bei den Finanzlandeskassen. Anfrage der Abgeordneten Weidenhoffer und Genossen, betreffend die Regulierung des Weidlingbaches. Anfrage der Abgeordneten Dr. v. Hofmann, Dr. Weidenhoffer und Genossen, betreffend die Beförderungsverhältnisse der Postrechnungsbeamten.

In der Sitzung vom 22. Juli: Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten des Abg. Zuleger und Genossen, betreffend den Bezirk Raaban in Böhmen. Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten des Abg. Jeffer und Genossen, betreffend den Bezirk Bilin. Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten des Abg. Marchl und Genossen, betreffend die Gemeinde Oberseifing in Steiermark. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kutscher, Krüznauer und Genossen, betreffend die Bezirke Leitmeritz, Ausha und Wegscheidl. Dringlichkeitsanträge des Abg. Peschka und Genossen, betreffend die Bezirke Wildenschwert und Grulich. Anfrage der Abgeordneten Kaiser, Dr. v. Oberleithner und Genossen, betreffend die Verbesserung der Besoldungsverhältnisse der Diener und Kondukteure bei den Staatsbahnen. Anfrage des Abg. Reschmann, mehrerer Abgeordneter und Genossen, betreffend die Sanierung der Bukowinaer Landesfinanzen.

In der Sitzung vom 23. Juli, Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten der Abgeordneten Ansförge, Peschka und Genossen, betreffend die Bezirke Kollinitz und Neustadt a. M. Antrag der Abgeordneten Kutscher, Krüznauer, Söll und Genossen, betreffend die Erlassung eines Gesetzes zur Regelung des Fahrens mit Automobilen und

Fahrrädern. Antrag der Abgeordneten Kaiser, Schilder, Seidl und Genossen, betreffend die Verwendung von Einfuhrscheinen beim Gersteneport. Antrag der Abgeordneten Kutscher, Kaspar, Bernt und Genossen, betreffend die Abänderung der Rentensteuer. Antrag der Abgeordneten Kutscher, Kaspar und Genossen, betreffend die Entschädigung von Landwirten bei der Abwehr und Tilgung von Milzbrand. Anfrage der Abgeordneten Hueber, Dr. Stölzel, Dr. v. Oberleithner und Genossen, betreffend die Erhöhung der unteren Steuergränze für die Personaleinkommensteuer auf 2000 Kronen. Anfrage der Abgeordneten Dr. Stölzel, Dr. v. Oberleithner und Genossen, betreffend die Erholungsurlaube der Post- und Telegraphenbeamten. Anfrage der Abgeordneten Kaiser, Herzmannský und Genossen, betreffend tarifmäßige und andere Maßnahmen zur Verbilligung der Kleir. Anfrage des Abg. Kaiser und Genossen, betreffend die Verbilligung der Schulbücher. Anfrage des Abg. Klegenbauer und Genossen, betreffend die Lage der Bergarbeiter in Schwarzbach und Umgebung im Böhmerwalde. Anfrage der Abgeordneten Kutscher, Krüznauer und Genossen, betreffend die Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für die sogenannten Hopfenpflücker. Anfrage der Abgeordneten Dr. v. Hofmann, Einspinner und Genossen, betreffend die Eingabe des steiermärkischen Landesverbandes für Fremdenverkehr in Angelegenheit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf den für Steiermark in Betracht kommenden Staatsbahnen.

In der Sitzung vom 24. Juli: Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Schreiner und Genossen, betreffend den Bericht des Notstandsausschusses. Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten des Abg. Spieß, Stark und Genossen, betreffend die Bezirke Falkenau, Tepl, und Marienbad. Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten der Abgeordneten Ansförge, Peschka, Stahl und Genossen, betreffend die Bezirke Kollinitz und Neustadt a. M. Dringlichkeitsantrag in Notstandsangelegenheiten des Abgeordneten Dr. Weidenhoffer und Genossen, betreffend die Weinkulturen von Klosterneuburg, Kornuburg, Krems und Stein. Antrag der Abgeordneten Stahl, Ansförge, Reschmann und Genossen, betreffend die endliche Einführung der direkten Lieferung landwirtschaftlicher Produkte durch Landwirte an die Militärverwaltung. Antrag der Abgeordneten Dr. Sylvester, Dr. Chiari, Peschka, Dr. Steinwender, Dr. Waldner, Dr. Funke, Dr. Groß, Pacher, Wolf und Genossen, betreffend die Geschäftssprache des Hauses. Anträge der

„Karl!“ stammelte sie leise, beschwörend.

Wirklich, die Augenlider bewegten sich.

„Karl! — Sage mir nur eins: Weißt du von dem Oberförster —“

Da öffneten sich die Augen des Sterbenden noch einmal weit und aus ihnen blickte der Frau derselbe entsetzte Ausdruck entgegen, der ihr schon einmal solches Grauen eingefloßt hatte.

„Barmherziger!“ stöhnte sie.

Wie Augen schlossen sich wieder, durch die Glieder des Mannes ging ein Zucken — es war vorüber.

Die Frau war wie gelähmt. Mühsam tastete sie sich empor, sie hörte nicht mehr das Rollen des Donners, sie sah nicht mehr das Zucken der Blitze, nur fort von ihm, kreiste es in ihrem Kopfe. Sie öffnete die Tür und taumelte hinaus. Der Regen peitschte in ihr Gesicht, sie achtete nicht darauf. Ihre Hände umklammerten die Pfosten der Tür, sie stierte gerüstetabsahend in die Dunkelheit. Ein greller Blitz suchte vor ihr nieder, dem ein betäubender Krach folgte. Die Welt schien untergegangen zu sein.

Als die Frau sich ihrer Umgebung wieder bewußt wurde, hatte das Toben des Sturmes aufgehört. Der Mond beleuchtete hell die angerichteten Verwüstungen. Dicke Stämme waren vom Sturm wie Rohr über den Weg geworfen worden und das Wasser hatte sich zu kleinen Seen gesammelt. Aber jetzt war Frieden einget. Noch einzelne zerrissene Wolken jagten am Himmel, ein leises Rauschen bewegte die Blätter der Bäume, sonst war es still geworden in dem einsamen Walde.

Auch in der Seele der Frau. Sie kauerte auf der Schwelle der Hütte und blickte sich mühsam. Allmählich kehrte ihr die Erinnerung wieder und sie zitterte. Sie mußte ihren Mann tot auf seinem Bette liegen und konnte sich doch nicht entschließen, hinwegzugehen. Er war ja als Mörder gestorben.

Wie irre preßte die Unglückliche die Hände an die Schläfen. Hatte er seine verdammungswürdige Tat denn nicht eingestanden? Sie sah noch den schrecklichen, grauenhaften Ausdruck seiner Augen. Allein sein Mund hatte geschwiegen. Und jäh packte wieder ein halb erlösender Zweifel die Frau. Ihr Verstand, ihr Gefühl konnten ihr keine Gewißheit geben, trotzdem es in ihr schrie: „Er und kein anderer hat es getan!“

Sie richtete sich empor. Instinktiv tastete ihre Hand nach der Türklinke. Konnte denn der Tote ihr keine Antwort mehr geben? Sie lehnte plötzlich nach Gewißheit, nun die Zweifel ihre Seele überfluteten. Wie ein verendendes Tier klammerte sie sich verzweifelt an einem Strohhalme, der sie retten sollte aus der finsternen Nacht, in der sie unterzogen drohte. Haß willenlos, wie unter einer Nacht, die sie leitete, drückte sie die Türklinke nieder. Beim Eintreten wäre sie beinahe gefallen. Ihr Fuß stieß an Trümmer, die ganze Stube gleich einem wüsten Chaos und darüber leuchtete der jetzt sternklare Himmel. Wie betäubt griff sie sich an die Stirn und suchte den Zusammenhang der geschehenen Dinge zu finden. Allgemach verstand sie es. Der Blitz, der sie zu Boden geworfen, hatte das Dach der Hütte abgedeckt.

Ein bleicher Mondstrahl lag schräg auf der Diele und beleuchtete griffhaft das Sterbelager. Die Frau schlich heran. Auf das Antlitz des Toten war ein Stein zerschmetternd gefallen.

„Die Hand Gottes!“ murmelte das Weib und brach zusammen.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Dr. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

## Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Fortsetzung.)

Die andern Duffelköpfe hätten alles ruhig eingesteckt, er, Wilhelm Grumer, wäre aber nicht der Mann dazu, sich von so was imponieren zu lassen. Bloss weil der große Herr das Geld habe — wer weiß auch noch woher — und er, Wilhelm Grumer, die Plage und Arbeit, sei er noch lange nichts Besseres als er, und er lasse sich ein solches Angeschmauz nicht gefallen. Sich an einem schönen Frühlingssnachmittag zwischen der Arbeit ab und zu ein halbes Stündchen auszuruhen, sei sein gutes Recht, und das lasse er sich nicht nehmen, schon lange nicht. Er habe dem Großmaul denn auch gehörig gedient, worauf der Herr denn — wie das doch sonst so üblich, er habe es — hm — selbst schon öfter erlebt — nicht etwa erst mit der Polizei gedroht habe, sondern ihn selbst beim Fragen genommen, und eins, zwei, drei, an die Luft gesetzt habe. Solche auffässigen Menschen könne er nicht brauchen, habe er gesagt.

„Na und nun will ich mein Recht gegen den unverschämten Menschen oder ich hol's mir bei nächster Gelegenheit selbst und dann gründlich. Wilhelm Grumer ist nicht der Mann, sich sowas gefallen zu lassen!“

Max, der sich bemüht hatte, dem rabiatischen Menschen klar zu machen, daß da auf keinem Wege, am wenigsten auf dem der Klage etwas zu machen sei, daß der Besitzer völlig in seinem Recht gewesen, hatte wenig Glück mit seinen Auseinandersetzungen gehabt. Sobald Grumer gemerkt, daß der „Anwalt“ seine Sache nicht zu führen gewillt sei, daß er sich auf die Seite der Besitzenden stellte, hatte sich seine Wuth auch gegen Max gewandt, und mit einem herausgebrüllten: „Hätt's wissen sollen — eine Kräh' haßt der andern die Augen nicht aus“, war er waldeinwärts gestürmt.

Max hatte von diesem Erlebnis in Segenhaus nichts erzählt. Seine Mutter würde davor gezittert haben, daß der erbooste Mensch ihm irgend etwas anzuthun im Stande sei. Aber er verschärfte immer auf's neue seine Warnungen, Vorsicht zu üben und bei Dunkelwerden das Haus nicht mehr zu verlassen. Irgend etwas Auffälliges war seither allerdings weder Max noch sonst einem der Hausbewohner aufgefallen.

Auch heute hatte Max es auf dem Wege nach Segenhaus überall still und unverdächtig gefunden. Die Villa war inzwischen beinahe fertig geworden; die noch dort beschäftigten Arbeiter waren in erster Stelle mit der inneren Ausschmückung betraut.

Ja, sogar einen Namen hatte das zierliche Gebäude in den letzten Tagen schon erhalten, während welcher Max nicht draußen gewesen war. Born an einem der rothen, mit grünglasirten Ziegeln eingelegten Pfeiler, welche die Angeln des reich geschmückten Barockgitters

trugen, war ein Schild in Kupfer und Schmiedeeisen angebracht worden, das die Worte „Villa Eva“ trug.

Max lächelte. Muthmaachlich der Name der jungen Fabrikbesitzerstättin.

Er fand die Frauen, wie immer um diese Abendstunde, wenn die Witterung es zuließ, auf der Terrasse sitzend. Anna, die mit dem Kopiren eines schwierigen Ornaments beschäftigt war, begrüßte den Bruder in ihrer still gehaltenen, gleichmäßigen Freundlichkeit; die Näthin konnte indeß nicht zu dem üblichen Enthusiasmus kommen, mit dem sie Max sonst zu empfangen pflegte.

Sie hatte nach langer Zeit einen Brief von Grete aus Singapore bekommen, der sie sehr verstimmt hatte. Weshalb mußten nur gerade ihre Töchter so wenig Glück in der Ehe haben?

Grete schrieb kurz heraus, daß sie sich sehr unglücklich fühle. Ihr Mann sei die längste Zeit auf seinem Posten gewesen. Wenn dieser Brief in Berlin ankäme, würde es muthmaachlich mit seiner Stellung schon vorbei sein. Er sei vollkommen gelähmt und quäle sie entsetzlich mit seinen Launen. Mit ihrer pekuniären Lage sei es auch nur sehr so, so, sie hätten zu leben, ja, aber auch nichts darüber. Wie es werden solle, wenn das Gehalt und die hohen Repräsentationsgelder fortfielen, wisse sie nicht. Am liebsten würde sie zurückkommen, aber daran sei kein Gedanke. Maywald hänge sich wie eine Klette an sie, sie sei Frau, Diener und Sekretär in einer Person; es sei sozusagen ein Hundeleben, zu dem sie verdammt sei, dazu das Klima, das sie nicht vertragen könne, und das früh alt mache. Sie habe gehört, die Anna habe eine so große Erbschaft von ihrer alten Tödin gemacht. Ob sie ihr nicht ein wenig beispringen wolle, damit sie doch wenigstens mal auf kurze Zeit von Maywald weglönne. In diesem Stile ging es acht engbeschriebene Seiten fort.

Max hatte den Brief kopfschüttelnd gelesen. Dann hatte er die Äpfel gequakt.

„Da ist doch nichts zu machen. Sie muß eben aushalten. Vielleicht übertreibt sie auch, wie gewöhnlich.“

Damit war der Gegenstand vörläufig abgethan. Max hatte heute keine Zeit, seinen Besuch lang auszudehnen. Er hatte noch Abends spät ein Repetitor angefaßt; er würde muthmaachlich für so kurze Freistunden den Weg gar nicht gemacht haben, hätte ihn nicht die Unruhe herausgetrieben.

Nun brach er bedeutend beruhigter wieder auf. Der eigentliche Bau des neuen Anwesens drüben war ja vollendet, es würde sich nicht mehr so viel rohes Gefindel um Segenhaus herumtreiben. Und wenn die Villa gar erst bezogen war, was allem Anschein nach nicht mehr

lange dauern würde, gab diese Nachbarschaft doch immerhin eine Art Schutzwehr für die einsamen Frauen ab.

Anna's Anerbieten, ihn ein Stück Weges zurückzubegleiten, nahm Max mit Freuden an. Es war kaum sieben Uhr. Selbst wenn Anna noch eine Stunde ausblieb, kam sie jetzt während der langen Maitage noch bequem vor Dunkelwerden wieder nach Haus. Arm in Arm schritten sie, die sandige Straße meidend, auf dem schmalen Wiesenpad hinter den Brombeer- und Haselsträuchern entlang. Als die Nachbarvilla vor ihnen lag, sagte Max lächelnd: „Wie wohl die moderne Frau Eva da drüben aussehen wird?“

„Frau Eva? — Wer ist das?“

Max erzählte von seiner Entdeckung an der rothen Backsteinvilla und erging sich in einer breiten Fülle von Phantastereien über die muthmaßliche Herrin des zierlichen Hauses. Anna hörte ihm belustigt zu. Max' jugendlicher Enthusiasmus, seine frische, warme Eindrucksfähigkeit waren ihr unendlich sympathisch. Jedesmal, wenn sie ihn sah, freute sie sich auf's neue seiner glücklichen, harmonischen Entwicklung.

Nun waren sie bis an die vielbesprochene Villa gekommen. Ringsum war alles menschenleer. Selbst die Gärtner, die bei Max Kommen vorn vor der Villa mit der Anlage üppiger Wasserpflanzen um ein Bassin beschäftigt gewesen, hatten ihre Arbeit eingestellt. Max zog Anna über den Weg herüber. Sie sollte selbst das Schild mit ihm betrachten.

„Villa Eva“ wiederholte sie. — „Ein hübscher Name für die Herrin eines Paradieses.“

Dann schritten die Geschwister wieder über die Straße zurück auf dem Wiesenweg weiter nach Charlottenburg zu.

Vor der kleinen Holzbrücke, die über das schmale, grabenartige Gewässer führte, hielt Max inne. „Nun wird es Zeit, München, daß Du umkehrst. Schönen Dank für Deine Begleitung, und die Mutter soll sich wegen Grete nicht so viel Sorgen machen. Wer weiß, während wir hier den Kopf über ihr Schicksal hängen lassen, amüßert sie sich drüben königlich und würde uns höchstens auslachen, wenn sie um unsere mitleidige Antheilnahme wüßte. Sie ist nun einmal so. Ich habe sie leider in den letzten Jahren von dieser Seite kennen gelernt. Und nun adieu, liebe Schwester!“

Als Anna den Rückweg einschlug, zog sie die Uhr aus dem dunkelgrünen Seidengürtel, der die Falten des gleichfarbigen feinen Tuchkleides zusammenhielt. Es fehlte nicht mehr viel an acht. Sie hatten mit dem langsamen Dahinschlendern viel Zeit für den Weg gebraucht. Schneller schritt sie aus. Plötzlich fühlte sie sich zurückgehalten. Ein eisiger Schreck durchfuhr sie. Sie stand regungslos. Wer? — Was? — Sollte Rudolf? Hier an derselben Stelle war's gewesen, wo er ihr an jenem Wintertag hinter der Hecke entgegengetreten.

Blitzschnell folgten sich die jagenden Gedanken. Dann athmete sie erleichtert auf. Nichts — Niemand. Der seine schwarze Spitzentrage, den sie um die Schultern trug, hatte sich in den Dornen der Hecke versangen.

Es war eine Thorheit gewesen, so zu erschrecken. Was sollte Rudolf wohl von ihr wollen — wo sollte er so plötzlich wieder herkommen? Seit einem Jahr hatte sie ihn nicht gesehen. Im vorigen Frühjahr hatte er sich einmal spät Abends zu ihr in den Garten geschlichen. Sie war tödtlich erschrocken gewesen, aber leise, von Niemand bemerkt, hatte sich die kurze Szene abgespielt. Rudolf war auf dem Wege nach Rußland gewesen. In Belgien waren seine großen Pläne fehlgeschlagen. Er hatte Geld für sein Fortkommen von ihr begehrt. Sonst nichts, nichts, Gott Lob und Dank, nichts. Er hatte sie kaum angerührt. Hatte auch nichts von Mitgehen oder Nachkommen gesprochen. Die unselige Leidenschaft schien

in ihm erloschen zu sein. Wie eine Wirtin hatte Anna seitdem gelebt. Kein Wort von ihm war seither mehr zu ihr gedrungen — vielleicht war er verschollen — todt, und Gott war doch barmherzig gewesen! Ein Abglanz jenes tröstlichen Freiheitsgedankens lag auf ihrem Antlitz, als sie jetzt, auf der breiten Straße schreitend, dicht an dem Gitter der rothen Villa vorüberschritt.

Einer der Gärtner war wieder an das Bassin zurückgekommen; er war damit beschäftigt, blaue Schwertlilien dicht am Rande des Beckens einzusetzen. Anna hatte nur einen ganz flüchtigen Blick in den Garten geworfen und nichts davon bemerkt, daß dicht neben dem Gärtner eine hohe Männergestalt in einem großen dunkeln Kragenmantel stand. Nun wurde plötzlich eine Stimme laut, die ihr das Blut in den Adern stocken machte.

„Recht dicht beisammen, Klaas, damit es den Eindruck eines Kranzes —“

Da stockte auch die Stimme. Dann hörte Anna für einige Augenblicke nichts als ein Rauschen wie von großen Wassern, sah nichts als regenbogenfarbene tanzende Punkte vor ihren Augen und dann plötzlich ganz dicht an ihrem Ohr hörte sie die Stimme wieder — seine Stimme — Georg! —

„Ja, sie ist es wirklich — Anna! Anna!“

Bleich und verwirrt sah sie zu ihm auf, der nun dicht an ihrer Seite stand.

„Ja, ja, sie ist es —“ und ein schmerzliches Lächeln umspielte ihren Mund — „und Du — Sie Georg? Wo kommen Sie so plötzlich hierher in diese Ginde nach so langen, langen Jahren?“ Sie waren langsam um ein paar Schritte weiter gegangen.

Georg zeigte auf die Villa zurück. „Ich kam, um mein Heim zu beziehen. Aber Du, Anna?“ Sie war zusammengeschrumpft. Ihr Körper bebte. „Die Fabrik — das Haus — Villa Eva — Dein, Georg?“

Sie stieß es heraus. Dann faltete sie die Hände in stummer Qual! Sie hatte kein Recht zu diesem wilden Schmerz, der mit wüthenden Krallen nach ihr griff, sie wußte es, — dennoch gab sie sich ihm widerstandslos hin, und jedes Wort, das Max halb im Scherz von der Herrin des rothen Hauses, von dieser unbekanntenen Frau Eva gesprochen, fuhr ihr jetzt wie ein zweischneidiges Schwert durch's Herz.

Georg wußte nicht, was Anna so plötzlich erfasst hatte, und er dachte nicht einmal darüber nach, so tief erschüttert hatte ihn dies Wiedersehen.

Jetzt sah sie ihm mit einer wahren Todesangst in die Augen, dann brachte sie stammelnd die Frage vor: „Ist Ihre Frau auch dort, Georg?“

Er sah sie mit ungemessener Verwunderung an.

„Wie kommst Du zu dieser Frage, Anna — wie kannst Du glauben, ich hätte je daran gedacht — aber komm, Du zitterst ja — Du wankst.“ Er stützte sie und geleitete sie sanft an eine erhöhte Wegstelle unter einem alten Erlenstamm, auf die sie sich niedergleiten ließ.

Er war im Begriff, das geliebte Haupt an seine Brust zu ziehen, sie zu fragen: warum bist Du wieder und wieder vor mir geflohen? — Das bleiche schöne Antlitz mit Klüssen zu bedecken, in einer langen, stummen Umarmung die Qual von Jahren ausbeben zu lassen, als sein Blick auf ihre noch immer in Verzweiflung verschlungenen Hände fiel. Da — ein Goldreif schimmerte ihm entgegen.

„Nicht — ich — aber Du — Du!“ Es war mehr ein dumpfes, unartikulirtes Gemurmel, als wirklich gesprochene Worte, das sich von seinen Lippen rang.

Anna war aufgesprungen. Er wich vor ihr zurück — er wollte ihre Berührung fliehen, aber sie hatte ihre Rechte schon auf seinen Arm gelegt, und ihm in das gramvollste Antlitz blickend, sagte sie fest:

„Ja — aber Du darfst mich nicht verurtheilen. Ich

habe auf Dich oder ein Wort von Dir gewartet — lange — lange — und dann kam das andere — und das mußte sein. Glaube mir, Georg — glaube mir und — frage mich nicht.“

Es lag eine so überzeugende Wahrhaftigkeit, eine so zwingende Gewalt in dem, was sie sagte und wie sie es sagte, daß er das Haupt senkte und leise, beinahe demüthig sprach:

„Ja, ich will glauben — will nicht fragen —“

Stumm schritt er neben ihr weiter.

Eine Welt von Gedanken und Gefühlen durchstürmte ihn. Vor ihren wenigen Worten war plötzlich alles in ein anderes Licht gerückt worden. Sie hatte auf ihn gewartet — lange und er war nicht gekommen — noch ein Wort von ihm. — Er — er allein war der Schuldige. Weshalb hatte er Gretens kindischen Verleumdungen geglaubt, weshalb dem Geschwätz eines alten Mannes — weshalb hatte er sie nicht gesucht, die Einzige, Ewiggeliebte, durch alle Welt, bis er sie gefunden und sie Aug' in Aug' gefragt: Flohst Du mit Absicht, wenn ich kam — oder war es ein Zufall — ein Etwas, das ich nicht kenne, was Dich von dannen trieb? Wie hatte er an ihr zweifeln, sie aufgeben können, nur auf das thörichte Gerede Anderer, auf reine Zufälligkeiten hin! — Wie hatte er die übermächtige Sehnsucht jahrelang mit Füßen zertreten können. Nun war sie endlich wieder an seiner Seite — aber wie? Wie? —

Auch Anna sprach kein Wort. Aber wie himmlische Verklärung lag es auf ihren Zügen. — Er war frei — er liebte sie — liebte sie, trotzdem er von ihr gegangen war — liebte sie heißer und inniger, als sie es je zu träumen gewagt hätte. Und der andere wäre verschollen — todt vielleicht — sollte Gott so barmherzig sein!?

„Wohin gehen wir?“

Georg's rauhe, scharfe Stimme weckte sie aus ihrem seligen Versunkensein. Er war plötzlich stehen geblieben.

„Nach Haus, Georg, — willst Du mich nach Haus geleiten?“ Er wich zurück.

„In sein Haus, nein — niemals!“

Sie legte die Hand beschwichtigend auf seinen Arm.

„Es ist nicht sein Haus, Georg — es ist das meine, Du darfst es ruhig betreten. Ich erzähle Dir, wie ich dazu kam. Du wirst nur meine Mutter dort finden.“ —

„Und der andere?“

„Ich habe nur ein paar kurze Wochen mit ihm gelebt — seit vier Jahren bin ich allein.“

Etwas wie ein Stöhnen der Erleichterung rang sich aus seiner Brust. „Es ist gut, sonst würde ich die Villa Eva nie bezogen haben“, murmelte er.

Villa Eva. Ein Lächeln irrte um ihren Mund. Er hatte das Haus nach dem Kinde genannt. „Hast Du Dein Töchterchen nicht mitgebracht, Georg?“

„Eva ist noch bei Freunden in München geblieben,“ sagte er kurz.

Anna's Gegenwart nahm ihn so völlig gefangen, daß er nichts denken, nichts sprechen konnte, außer ihr und ihm — selbst das Kind, das ihm so lange Jahre Trost und Licht gewesen, war ihm in dieser Stunde eine Fremde. Er sah sie nur immer an — sie dünkte ihm heute schöner noch als in der ersten Jugendblüthe, und noch immer hatte sie diese taumelnde Gestalt, die er so oft den Bäumen seiner Heimathwälder verglichen hatte — und die Liebe, sanfte Stimme, deren Klang er nie vergessen hatte. — Holder war sie, begehrenswerther denn je — und das alles gehörte nun einem Andern, wenn dieser Andre auch nicht an ihrer Seite war — heute nicht — aber morgen vielleicht. Sie hatte kein Wort von einer vollkommenen Trennung, von einer Scheidung gesprochen.

Nun waren sie nur wenige Schritte noch von Segenhaus entfernt.

Nein, er konnte nicht — heute nicht. „Ich kann nicht — Anna — vergieb — aber es ist stärker als ich.“

Sie verstand ihn und neigte leise das Haupt. Dann reichte sie ihm die Hand, die er mit bebenden Fingern umschloß.

„Gute Nacht, Georg, und — auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Anna.“

Sie blickte ihm lange, lange nach. Aber nicht einmal wandte er das Haupt nach ihr zurück.

#### 34. Kapitel.

„Der Herr Ingenieur, oder wie sonst — da er ein so großes Thier geworden — seine Titulation jetzt lautet, nimmt sich aber viel Zeit, ehe er uns seine Antrittsvisite macht. Wenn ich denke, wie er vor Jahren gleich am ersten Morgen nach der Röhrenverfräse kam und den ganzen Tag über mit Max und Grete zusammenblieb. Freilich damals, da standen wir anders da als heute.“

Die Rätihin seufzte und wischte sich die Augen. Anna sah die Mutter mitleidig von der Seite an; dann nahm sie begütigend ihre Hand.

„Gute Mutter, das ist es nicht — gewiß nicht, was Georg Hellweg zurückhält! Du solltest ihn besser kennen. All die Tage sagte ich Dir schon — er wird ja kommen — bald — es ist kaum eine Woche her, daß wir uns sprachen — denke nur, was alles auf ihm liegt — dieser Tage soll die Fabrik eröffnet werden — die Einrichtung des Hauses ist noch nicht fertig —“

Sie hatte es zögernd — stoßweise hervorgebracht, wie Jemand, der selbst nicht an das glaubt, was er Andere glauben machen will, wie Jemand, der nur spricht, um Leichtgläubigere zu beruhigen.

Sie selbst wußte ja nur allzu gut, daß nicht Arbeit und Zeitmangel Georg von ihr zurückhielten. An dem wilden Schmerz, der mit wüthenden Krallen nach ihr gegriffen hatte, als sie für Augenblicke gewähnt, er sei der Gatte einer Anderen geworden, konnte sie die Tiefe des Grams, die bittere Herbigkeit des Grolls ermaßen, die über ihn gekommen sein mußte, seit er von ihrer Verheirathung wußte — und sie fühlte, daß nichts als dieser grollende Schmerz ihm den Weg zu ihr versperrte.

„Glaubst Du, daß Max schon zu Tisch kommt?“

„Ohne Zweifel. — Gut, daß Du mich daran erinnerst, daß wir ja außerdem Gäste erwarten. Mein alter, guter Freund, der Justizrath ist etwas verbohnt. Ich wollte einmal nachsehen, ob auch alles nach seinem Geschmack hergerichtet wird. Neugierig bin ich, wie Hilde sich entwickelt hat!“

Die Rätihin blickte ihr kopfschüttelnd nach.

„Schade um sie — sehr schade, daß sie die Marotte gehabt hat, einen Menschen wie diesen Rudolf zu heirathen! Wäre die an einen Beamten gekommen, sünde es jetzt anders um sie und uns — ja, ja, wir sind nun einmal zum Pech geboren.“

Max war pünktlich zu Tisch gekommen. Die ihm von der Mutter förmlich entgegengeschleuderte Nachricht, daß Georg Hellweg der Besitzer der Fabrik und der rothen Villa, und der nächste Nachbar von Segenhaus sei, hatte den jungen Enthusiasten vollständig elektrisirt. Er wäre am liebsten noch vor dem Essen zu dem

Freund und Landsmann hingestürzt, so sehr freute ihn, was er erfuhr, hätte Anna ihn nicht unter allerlei Vorwänden davon abzubringen versucht. „Und wie ist's — hat er geheirathet — oder nach wem heißt dies zierliche Häuschen Villa Eva?“

Anna erzählte. Max lachte übermüthig auf. „Und solch ein kleines Pensionmädel habe ich mir in den blühendsten Farben als Hausfrau und Chevirthin ausgemalt. Oh, ich ausbündiger Narr!“

Es war ein Glück, daß der Justizrath seit mit seinem Töchterchen, das er mit Stolz der alten Freundin vorstellen wollte, eintraf. Max wäre sonst schwerlich länger zu halten gewesen. Die Hauptaufregung brach aber erst los, als Fräulein Hilde Frank den Namen der Villa und ihres Besitzers erfuhr. Das junge Mädchen wurde zuerst ganz blaß, dann schloß ihr das Blut glühend in die Wangen. Sie stürzte ihrem Vater um den Hals und rief einmal über das andere:

„Aber nein — aber nein — das ist ja garnicht möglich — das ist ja meine Eva — das ist ja ihr Pflegevater — aber nein! Und mir so etwas nicht einmal zu schreiben — das — das ist ja Verrath an der Freundschaft.“

Ich denke, Deine Freundin schrieb Dir, daß ihr Vater eine Fabrik in Berlin baue — Du wußtest ja auch ganz genau, daß sie im Herbst nach Berlin übersiedeln wollten?“

„Aber jetzt ist doch nicht Herbst, wir haben ja kaum Sommer und dies — das ist doch nicht Berlin — das ist ja — Spandau!“

Der Justizrath wandte sich mit einem langen Blick zu Anna.

„Man merkt's dem ungezügeltsten Kinde an, daß ihm der harmonisch ausgleichende Einfluß der Mutter gefehlt hat. Ich — ich würde Ihnen dankbar sein, liebste Frau, wenn Sie sich des Wildfanges ein wenig annehmen wollten. Dankbarer als Sie ahnen“ — flügte er leiser, nur Anna vernehmlich, hinzu.

Sanft abwehrend bewegte sie das Haupt . . . . .

Die kleine Gesellschaft saß beim Abendbrot auf der Terrasse, als die Klingel am Gartengitter gezogen wurde.

Unten wurden Stimmen laut. „Sieh doch einmal zu, was es giebt, Max“, mahnte die Rätbin. „Vielleicht endlich der Herr Ingenieur.“ Max war schon die Stufen hinunter.

Georg — wahrhaftig — er ist's! Nein, diese Freude.

— Ich darf doch noch Du zu Dir sagen? — Umkehren?

— Ja, weiter fehlte nichts — Gesellschaft? Unsinn! —

Ein paar gute Freunde — die bald auch Deine sein werden — Pensionatsintima Deines Fräulein Tochter! —

Georg als Vater — an den Gedanken muß man sich erst gewöhnen. — Aber nun komm endlich herauf —

meine Damen haben Dich schon die ganze Woche erwartet.

— Ach, Fräulein Hilde — das ist gescheit! — Hilde war die Steintrufen heruntergestiegen.

Nun ergriff sie Georg bei der Hand und sah förmlich andächtig ein paar Augenblicke lang zu ihm auf. „Ja, so, gerade so hat mir Eva immer ihren himmlischen Pflegepapa beschrieben. Ach, Herr Hellweg! Diese Freude — diese Ueberraschung!“

Max und Hilde hatten den völlig willenlosen Georg die Treppe nach der Terrasse förmlich hinaufgezogen.

Nun war er oben. Er wußte kaum, was er that, noch was mit ihm geschah. Er begrüßte die Rätbin, wurde dem Justizrath vorgestellt; dann hatte er einen schnell zurecht gerückten Platz zwischen Max und Hilde angenommen. Hatte er Anna begrüßt oder nicht? Er hätte es nicht zu sagen gewußt. Wie in einem Nebel tappte er umher.

Jetzt wurde die Lampe auf den Tisch gestellt. Zum ersten Mal hob er den Blick zu Anna, die ihm gegenüber saß.

Sie sah bleich aus, aber sie schien gelassen. Unter dem hellen, feinen Kleide hob und senkte sich die Brust in gleichmäßig ruhigen Athemzügen. Jetzt schlug auch sie das Auge zu ihm auf. Einem Gedankens Länge sanken ihre Blicke in einander.

Dann wandte sich Anna zu dem Justizrath zurück, der jetzt an ihrer Seite saß, und Georg bemühte sich, den auf ihn einströmenden Fragen Hildes stand zu halten.

„Ja, mein Fräulein, Eva ist noch bei der befreun-

deten Familie in München, aus der sie Ihnen zuletzt schrieb. — Nein — jetzt noch nicht — ich wollte sie eigentlich erst zum Herbst kommen lassen. Ja, Villa Eva ist eine Ueberraschung für das Kind.“

— „D, nicht wahr, Papa — Eva muß gleich kommen — Herr Hellweg soll telegraphiren — sie kann ja bei uns wohnen, bis alles fertig ist — Fräulein Gutschmidt wird uns ja beide übernehmen können.“ Der kleine Stobold sicherte.

„Ach, Papa, — besinne Dich doch nicht so lange, als ob Du ein Plaidoyer ausarbeiten, oder einen Mörder vertheidigen solltest — sage doch ja!“ — Der Justizrath lachte.

„Sehen Sie, so ist sie nun, Herr Hellweg. Immer gleich mit dem Kopf durch die Wand. In diesem Fall hat sie mit ihrem Eifer wenigstens recht.“ Er reichte Georg die Hand über den Tisch hinüber. „Uns soll ihre Eva jeden Tag, jede Stunde willkommen sein.“

„Zu gültig, Herr Justizrath.“

Georg warf einen unsicheren, fragenden Blick auf Anna. „Laß das Kind ruhig kommen, Georg. Auch in Segenhaus wird sie gut aufgehoben sein, wenn es Dir lieber ist, sie in der Nähe zu haben.“

Hilde war aufgesprungen und lief nun in einer wahren Todesangst auf Anna zu. „D, nein, gnädige Frau — um keinen Preis — Evchen muß bei mir bleiben, bis die Villa fertig ist. Dann haben Sie sie ja immer in der Nähe — während ich — ich da so ganz weit fort, ganz allein in der einsamen Stadt sitzen muß.“

„Ja, gnädiges Fräulein, wir beide sind wirklich zu bedauern, daß wir durch das böse Zus verurtheilt sind, so ganz allein in dem einsamen Berlin zu leben — so weit — weit fort von — Spandau!“ warf Max dazwischen.

Nun lachte Hilde auf und die andern mit ihr.

„Warten Sie nur, Herr Referendar, wenn Eva erst hier ist, werde ich mich besser wehren. Dann sind wir zwei gegen einen!“

„Laß Dich nicht auslachen, Kleine. Wir Juristen sind Euch Frauenzimmerchen stets über, wie viele Ihr auch gegen uns ins Feld ziehen möget. Jetzt aber empfehl Dich mit möglichstem Anstand und komm. Es ist höchste Zeit, daß wir die Damen von unserer Gegenwart befreien. Begleiten Sie uns, lieber Kollege?“

„Wenn Sie gestatten, Herr Justizrath, gern. Du bleibst wohl noch, Georg? Nach Villa Eva ist es ja keine Reise, wie für uns unglückliche nach Berlin Verbannte. Kommen Sie, Fräulein Hilde, wir wollen unser trauriges Geschick mit Würde zu tragen versuchen.“ —

Die Rätbin hatte sich zurückgezogen. Anna und Georg waren allein unten in der Heißblatlaube zurückgeblieben. Es war beinahe dunkel in dem engen, eingeschlossenen Raum. Sie saßen nebeneinander auf dem kleinen, an der Rückwand der Laube eingelassenen Bänken, aber trotzdem ihre Körper sich beinahe berühren mußten, war es wie eine große Kluft zwischen ihnen. Keines sprach gerannete Zeit ein Wort. Endlich sprang Georg auf.

„So kann's nicht bleiben, Anna — Du wirst das selbst fühlen. Es muß klar werden zwischen uns, selbst wenn wir nichts als — Freunde sein wollen!“

„Du — Du wolltest mich nichts fragen, Georg!“

„Ich frage nichts,“ fuhr er auf, „so viele Tausende von Fragen mir auch in diesen wenigen Tagen durch Herz und Hirn getobt sind. Ich will Dir nicht wehe thun, bei Gott nicht, Anna. Aber bei dem räthselhaften Dunkel, das Du über Dich gebreitet hast, weiß ich kaum, wie ich die Worte stellen soll, ohne Dich zu verletzen — es fehlt mir jeder Faden — jede Nichtsnur.“

Abgeordneten Einspinner, Dr. Chiari und Genossen, betreffend die Erlassung eines Gesetzes über die Einräumung von Benützungsberechtigungen für elektrische Leitungen an öffentlichen Kommunikationen und fremden Eigentum, sowie die Genehmigung elektrischer Starkstromanlagen. Antrag der Abgeordneten Grössl, Dr. Schreiner, Dr. Michl und Genossen, betreffend die Sicherstellung der Lokalbahnlinie Schüttenhofen-Bergreichenstein. Anfrage der Abgeordneten Winter, Erb und Genossen, betreffend die Verlegung der Gemeinden Urfahr, Smunden und Fisch in die dritte Ortsklasse der Aktivitätszulagen. Anfragen der Abgeordneten Dr. Kindermann, Beschka, Teltzschil und Genossen, betreffend die Zigeunerplage. Anfrage der Abgeordneten Doktor Schreiner, Beschka und Genossen, betreffend die Ausdehnung der Exportförderungsaktion auf landwirtschaftliche Produkte. Anfrage der Abgeordneten Einspinner, Albrecht und Genossen, betreffend einen Erlaß des mährischen Landesgouverneurs über die Herstellung von Buchbinderarbeiten der Strafanstalt Mürau. Anfrage des Abg. Marchl und Genossen, betreffend die Verlegung der Bezirksrichterstelle in Tüffer. Anfrage des Abg. Dr. Weidenhoffer und Genossen, betreffend die Aktivitätszulage der Staatsbeamten in Stoderau.

beschloß die Geistlichkeit des Bettauer Dekanates den „rücksichtslosesten, unerbittlichsten“ Boykott zweier angesehenen Geschäftshäuser von Bettau. Herr Propst Fleck behauptet zwar, er wisse von diesem ungesetzlichen Beschlusse nichts, aber die ihm unterstehende Geistlichkeit ist fanatisch bis zum äußersten. Es wäre nun doch an der Zeit, diesem, dem Strafgesetze höhnsprechenden Treiben ein Ende zu machen, sonst ist ja jeder Geschäftsmann vogelfrei, wenn er sich nicht für die politischen Ideale des Herrn Korosec begeistern kann.

## Aus Stadt und Land.

### Dr. Eduard Glantschnigg †.

Aus Marburg kommt uns die schmerzliche Nachricht zu, daß der Rechtsanwalt Herr Dr. Eduard Glantschnigg am 15. d. M. nach längerer Krankheit im 68. Lebensjahre dahingefahren ist. Der Name dieses außerordentlich begabten Mannes ist weit und breit bekannt, zählt man ihn doch zu jenen Männern, die zu Beginn des erbitterten Kampfes mit der slavischen Hochflut im Unterlande als Verteidiger aller deutschen Rechte mit der Schärfe seines Geistes und der Wucht seiner Rede in erster Reihe stand. Erfüllt von edlem Mute, Entschlossenheit und prächtigem Gedanken, hatte er in diesem harten Kampfe eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen, die ihm reichliche, wohlverdiente Ehren brachten und seinen Namen unvergänglich machten. Dr. Glantschnigg war Gründer des slowenisch geschriebenen Blattes „kmetzki prijatelj“, welches er einige Jahre hindurch in Gills herausgab und dadurch den Anfang zu jener ausflärenden Bewegung im slowenischen Landvolke machte, die jetzt der „Stajerc“ segenvoll fortführt. Mit Dr. Glantschnigg schied eine ideal angelegte, hochachtungswürdige Persönlichkeit vom lautersten Charakter aus dem Leben. Der Verstorbene nahm auch als Jüngling als Freiwilliger an den Kämpfen in Italien teil und zeichnete sich auch dort als kühner, todesmutiger Held aus. Sein zeitweise überschäumendes Temperament mag ihm wohl auch manche Feinde zugezogen haben; angesichts seines Todes wird es aber wohl wenige geben, die nicht mit dem Gefühl größter Hochachtung und Dankbarkeit von ihm Abschied nehmen. Er wollte nur das Beste. Seinen Tod wird auch Gills betrauern. Er war Sprechwart des hiesigen Turnvereines. Seine Verdienste für diesen und andere politischen Vereine waren unschätzbare. Fiducit!

die Herren und wünschen ihnen, sie mögen sich in zehn Jahren wieder vollzählig versammeln können.

**Viertes internes Lawn-Tennis-Turnier.** Wie schon mitgeteilt, beginnt am 26. August das vierte interne Gills Lawn-Tennis-Turnier. Nennungen sind bis längstens 23. August, 8 Uhr abends, an Herrn Walter Rasch in Gills zu richten. Die öffentliche Auslosung findet Sonntag den 25. August, 11 Uhr vormittags, am Turnierplatze statt. Spielzeit täglich von 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags und von 3 Uhr nachmittags bis zum Eintritte der Dunkelheit. Die Reihenfolge der einzelnen Spiele wird auf dem Spielplane ersichtlich gemacht. Der Spielplan für jeden Spieltag erscheint um 8 Uhr abends und wird am Turnierplatze und im Cafe Hausbaum angeschlagen.

**Der Gills deutsche Sportverein** erlaubt sich seinen Mitgliedern bekanntzugeben, daß seine diesjährige ordentliche Vollversammlung am Montag den 19. August, um halb 9 Uhr abends im Deutschen Hause mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses und Säckelbericht; 2. Satzungsänderungen; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge und einer eventuellen Eintrittsgebühr; 5. Einführung des Wintersportes (Rodeln, Skilaufen, Eislaufen, Eisschießen und -fechten). 6. Allfälliges. Gerade der Wintersport ist es, der so wenig Pflege unter der Bevölkerung Gills findet und so ganz vernachlässigt wird. Der Ausschuss des Sportvereines hat deshalb beschlossen, den Punkt 5. Einführung des Wintersportes auf die Tagesordnung zu setzen. Da es sich in dieser Vollversammlung um Fassung sehr wichtiger Beschlüsse handelt, so werden die Mitglieder höflichst gebeten, zahlreich zu erscheinen und ihrer Meinung bezüglich der Einführung des Wintersportes Ausdruck zu geben.

**Der Verband deutscher Hochschüler Gills** macht seine Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß während der Sommerferien jeden Freitag in der Woche im Deutschen Hause ein gemütliches Regelschießen von 8 Uhr abends an stattfindet, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

**Die Südmark-Bücherei** befindet sich im Deutschen Hause links vom Haupteingange. Ausleihstunden jeden Montag, Mittwoch und Samstag (Feiertage ausgenommen) von halb 2 Uhr bis 3 Uhr nachmittags. An Gebühren sind zu entrichten: Monatlich 10 h, außerdem für jedes Buch 2 h für je 14 Tage.

**Zur Eröffnung der Buchhaltungskurse.** Mit Beginn des nächsten Schuljahres werden an der hiesigen Mädchenfortbildungsschule zwei Kurse für Buchhaltung eröffnet werden. Im ersten Kurse (Dauer 15. September bis 15. Februar) wird sich der Unterricht auf Folgendes erstrecken: Begriff und Zweck der Buchhaltung. Gesetzliche Bestimmungen über die Buchhaltung und über die Handelsbücher. Stempelpflicht der Handelsbücher. Erklärung buchhalterischer Bezeichnungen. Die Grundsätze und Hauptbücher der einfachen Buchführung. Die Strazza. Die Hilfsbücher der einfachen Buchführung. Der Abschluß der Bücher nach einfacher Art. Ausarbeitung möglichst vieler Buchhaltungsbeispiele über das Waren-, Wechsel-, Expeditions- und Kommissionsgeschäft. Verbuchung eines einmonatlichen Geschäftsganges eines Einzelunternehmens mit stufenweiser Einführung in das Geschäftsleben des Warenhandels nach einfacher Art. Abschluß der Verbuchungen in allen Haupt- und Nebenbüchern. Die Verbuchung im Kleinhandel. Der Unterricht des zweiten Kurses (Dauer: 15. Februar bis 15. Juli) wird sich auf Folgendes erstrecken: Wert und Eigenschaften der doppelten Buchführung und deren Abarten (Amerikanische Buchführung). Erklärung der Konti, Grund- und Nebenbücher. Verbuchungsbeispiele. Der Abschluß der Bücher nach doppelter Art. Die Hilfsbücher der doppelten Buchführung. Durchführung eines einmonatlichen Geschäftsganges eines Einzelunternehmens im Warengroßhandel nach der doppelten Buchführung mit Berücksichtigung des Wechsels, Kommissions- und Expeditionsgeschäftes sowie unter Einbeziehung leichterer Fälle aus dem Geld- und Effektenhandel. Abschluß und Vortrag in allen Haupt- und Hilfsbüchern. Zweifelhafte Forderungen. Buchhaltung offener Handelsgesellschaften. Ausarbeitung eines zweiten Geschäftsmonats, bei dessen Beginn der Eintritt eines Gesellschafters angenommen wird und vollständiger Abschluß der Bücher dieser offenen Handelsgesellschaft. Das Wesen der Geheimbuchführung.

**Wo bleiben die Sanitätsbehörden?** Aus Gonobitz wird uns unterm 14. d. M. geschrieben: Seit etlichen Tagen wüthet in der Umgebung von Gonobitz eine Scharlachepidemie, die bereits eine statt-

## Politische Rundschau.

**Die Einberufung der Landtage.** Die „Politik“ meldet aus Wien, daß aus Anlaß der Anwesenheit der Minister wegen des Geburtstages des Kaisers in Wien ein Ministerrat stattfinden werde, in welchem die Einberufung der Landtage, speziell des böhmischen Landtages, erörtert werden soll. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die beiden tschechischen Minister, die von allen tschechischen Volksparteien aufgefordert wurden, die Einberufung des böhmischen Landtages zu ermöglichen, vom Ministerrat werden nicht überstimmt werden.

**Die Klagenfurter Fahnenfrage.** Diese wichtige Frage ist nun dadurch erledigt, daß am 13. der Gemeinderat über Antrag der Gemeinderäte Dr. Martinek und Eckhart den Beschluß faßte, am Magistrategebäude, auf dem alten Plage, auf dem neuen Plage, am Kardinals-, Heu- und Heiligenplage und in der Bahnhofstraße deutsche Fahnen anzubringen. Gemeinderat Eckhart bemerkte noch, es sei in diesem Antrage durchaus keine Demonstration gegen den Monarchen gelegen, es handle sich lediglich um die Betonung des deutschen Charakters der Stadt in ihrer Hauptverkehrsader, da ein Massenanzug der slowenischen Bevölkerung auch aus Krain geplant ist, darauf gerichtet, die Landeshauptstadt Kärntens ihres deutschen Charakters zu entkleiden. (In der letzten Nummer des „Mir“ befindet sich tatsächlich auch ein Aufruf zur massenhaften Beteiligung der slowenischen Bevölkerung des Landes am Kaiserempfang mit dem Auftrage, den Kaiser mit „Zivio!“- und „Nazdar!“-Rufen zu empfangen.)

**Der südslavische Abiturientenkongress in Zagusa** wurde zunichte, da sich unvorhergesehene Schwierigkeiten einstellten. „Es wurden nämlich auf den Bahnen und Dampfern die Preise nicht ermäßigt, wodurch vielen Besuchern die Reise unmöglich gemacht wird. Als Haupthindernis gilt jedoch der Umstand, daß vor Tagen die bulgarischen Abiturienten in Sofia wegen einer Zusammenkunft verhaftet wurden.“

**„Svoji k svojim!“** Das Wort „Svoji k svojim“ (Eigene zu Eigenen) ist die Formel für die wirtschaftliche Boykottbewegung, mit welcher die windischen Parteien das Aushungern der deutschen Geschäfts- und Gewerbetreibenden bewerkstelligen wollen. Der erste Versuch in dieser Richtung war ja bekanntlich, wie die „Groszer Tagespost“ von 13. d. M. schreibt, die vor acht bis neun Jahren begonnene Gründung von planlosen Konsumvereinen. Nachdem die große Mehrzahl dieser leichtsinnigen Konsumvereine eingegangen war und den häuerlichen Mitgliedern ein gewaltiger Schaden zugefügt worden war, begann man mit dem persönlichen Boykott. Firmen, wie A. Stiger in Windisch-Feistritz u. s. w., wurden einfach und trotz dem Strafgesetze in der windischen Presse boykottiert. Nun hat man dies ungesetzliche Treiben in einer Form praktiziert, die den entschiedensten Protest herausfordert. Laut einer Nachricht des Korosec-Organes „Slov. Gospodar“

**Kaiserfest.** Heute, Sonntag den 18. August, veranstaltet der Edmund Freiherr von Knobloch Militär-Veteranenverein in Gills aus Anlaß der Geburtstagsfeier des Kaisers im Gastgarten des Herrn Wobner oder Erjaut ein Gartenfest, bei welchem die vollständige Musikvereinskapelle unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofers mitwirken wird. Es finden verschiedenartige Belustigungen statt. Auch für die tanzlustigen Gäste ist gesorgt. Der Abmarsch des Vereines erfolgt um 3 Uhr nachmittags vom Hotel „Post“ aus über die Wiesen statt. Für gutes Getränk und schmackhafte Speisen hat der Gastgeber vorgesorgt. Das Uebrige sagen die Maueranschläge.

**Evangelischer Gottesdienst.** Zur Feier des Kaisergeburtstages findet in der Christuskirche heute, am 18. d. M., vormittags 10 Uhr, ein öffentlicher Festgottesdienst statt. Herr Pfarrer May wird die Festpredigt halten.

**Zum Sommerfest** im Waldhause wäre noch zu erwähnen, daß aus Versehen unter den mitwirkenden Damen Fräulein Lina Kosole, die sich in der Bude „zum Rascher“ recht wacker hervortat, nicht genannt wurde.

**Maturafest.** Heute, Sonntag, geben sich die Herren Dr. Meindl, Rechtsanwalt in Wien, Josef Reitter, k. k. Oberlandesgerichtsrat d. N. aus Graz, Karl Schnitz, Ingenieur aus Wien, bei ihrem Studiengenossen, dem hiesigen Abt und Stadtpfarrer Herrn Ogradi ein Stelldichein um im engsten Freundeskreise die vor 50 Jahren am hiesigen Gymnasium abgelegte Reifeprüfung zu feiern. Zu dieser gewiß seltenen Erinnerungsfeier begrüßen wir

liche Anzahl Kinder weggerafft hat und immer weitere Kreise in Mitleidenschaft zu ziehen droht. So sind bei einem Bauer im Verlaufe einer Woche sechs Kinder dieser furchtbaren Seuche erlegen. Trotzdem ist die hiesige slowenische Volksschule noch immer nicht geschlossen, die Kinder auf den betroffenen und den Nachbargemeinden besuchen noch immer die hiesige Schule, die Leute kommen an Sonntagen her in die Kirche und besteht so die Gefahr der Verschleppung der Seuche nach Sonobitz, zumal auch die nach Sonobitz eingepfarrten Gemeindefassen die Seuchen der Epidemieopfer mitten durch den Markt zu tragen pflegen.

**Ein weiblicher Berufszweig.** Das Streben der heutigen weiblichen Jugend nach selbständig zu machen, kann nur wärmstens begrüßt werden. Unter den vielen Berufszweigen die sich der weiblichen Jugend da eröffnen, ist der Beruf der Kindergärtnerin oder Handarbeitslehrerin gewiß ein ehrenvoller und bietet nun endlich jenen jungen Mädchen, die in beiden Berufszweigen sich ausbilden eine sichere Gewähr des Fortkommens. Solchen, die sich diesem Berufe widmen wollen, bietet sich hier in Cilli Gelegenheit, durch einer bewährten Lehrkraft die nötige Vorbildung sich anzueignen. Die Schriftleitung ist gerne bereit, nähere Auskünfte zu erteilen.

### Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgelder beträgt 20 Heller.

Auch die mit großem Kostenaufwande wieder hergestellte, höchst sehenswürdige Burgruine Ober-Cilli ladet Ausflügler zum Besuche ein. Für Speise und Trank ist in der nahen Gastwirtschaft „Zum Burghaus“ gesorgt.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsüßen!

### Sängersfest in Schönstein.

Das nach jahrelangem Ringen dem Deutschland wiedergewonnene Schönstein hat am 15. d. einen schönen, erhebenden Festtag durchlebt. Es ist

nach neun langen Jahren das erstmal, daß sich die Schönsteiner wieder einmal so recht der Freude hingeben konnten, daß es ihnen vergönnt war, in ihren Mauern ein Fest von solcher Bedeutung zu begehen, wie das vom 15. d. M., denn bisher war der nationale Kampf ihr tägliches Brod; ihre Tage füllte das erbitterte Ringen mit einem verzweifelten Gagner aus, der nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren hatte und der nur durch eine vorbildliche völkische Beistimmung und durch eine schier beispiellose Opferwilligkeit niedrigerungen, in seine alte Stellung zurückgeworfen und zur Ohnmacht verurteilt werden konnte. Man muß diese Vorgeschichte des Festes und seine Begleitumstände kennen, um zu ermessen, welcher Sonnenglanz der Freude damit in die Herzen der Schönsteiner fiel. Nach neun, saueren Jahren endlich wieder einmal unvergällte Festesfreude, nach so viel Tagen der Mühlsal erleben sie endlich auch einmal ihren Sonntag, an dem sich das Gemüt in ungetrübter Freude baden, sich der freundlichen Sonnseite des Lebens zuwenden kann.

Der Tag wurde festlich begangen zu Ehren einer Schar wackerer Volksgenossen aus dem licherfrohen Kärnten, die darnach Verlangen trug, den Brüdern im bedrohten Land jenseits der Grenzberge die Hände zu drücken und zugleich auf dem Boden der ehernen Mark dem Kärntnerlied neue Verehrer zu gewinnen. Es war der Klagenfurter Männergesangsverein „Eintracht“, der sich so glücklich schätzte, in dem Lieddichter Herrn Herbst einen Sangwart zu besitzen, dessen Name einen guten Klang in allen deutschen Landen hat und dessen Obmann, Herr Franz Verdnik im Wirken als Stößer und Wehrer der Ehren seines Vereines völlig aufsteht, der eine Sänersfahrt, die von völkischen Erwägungen ausging, ins steirische Schalltal unternahm.

Zu Ehren der Kärntner Sänger und in Bekundung des kameradschaftlichen Fühlens mit den Schönsteinern hatten die benachbarten Gesangsvereine von Cilli, Böllan, Windischgraz, Unterdrauburg und Prävali Abordnungen entsendet, besonders stark war der Cillier Männergesangsverein vertreten. Auch sonst waren Festgäste von nah und fern erschienen, so vor allem in statlicher Anzahl aus Cilli, ja selbst aus dem fernem Laibach waren Gäste herbeigeeilt. Den mit dem 10 Uhr Zuge eintriffenden Klagenfurter Sängern ward am Bahnhof ein herzlicher Willkomm bereitet.

Als Willkommgruß lönte den Kärntner Sängern der Wahlspruch der Schönsteiner Sänger entgegen: „In Fahr und Not wie Donnerklang „Erion“ Du machst's deutscher Sang!“ Der von Seite der Kärntner mit dem Wahlspruche: „Durch Eintracht stark, von Mut durchglüht, Erionne frei das deutsche Lied!“ erwidert wurde.

Der Obmann des Schönsteiner Gesangsvereines: „Liederkranz“ Herr Dr. Tschek richtete

an die Kärntner Sangesbrüder eine in überaus herzlichem Tone gehaltene Begrüßungsansprache, in welcher er dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß sie sich in Schönstein recht wohl fühlen möchten. Ihm erwiderte in gleich warmen Worten der Obmann der Klagenfurter Sänger, Herr Verdnik. Man wolle heute das Band der Freundschaft fester und enger knüpfen und im Sinne des schönen und sinnigen Wahlspruches der Schönsteiner Sangesbrüder durch das deutsche Lied zu Ruh und Frommen der Schutzvereine und damit des geliebten deutschen Volkes wirken. (Brausende Heilrufe.)

Unter dem Vorantritt der Cillier Musikvereinskopelle, die unter ihrem Kapellmeister Herrn Moriz Schachenhofer in ihrer kleidsamen Tracht ausgerückt war, wurden die Gäste in festlichem Zuge in den reichbesetzten Markt geleitet, in dem von Masten und Siebeln das völkische Dreifarb niedergrüßte. Der Schluß des Zuges, dem sich auch die sonstigen auswärtigen Gäste angeschlossen hatten, machte die freiwillige Feuerwehr unter ihrem Wehrhauptmann Herrn Werbnigg. Den Einziehenden schollen begeisterte Heilrufe entgegen und ein Regen von Blumen und Eichenlaubkränzen gieng auf sie nieder. Vor dem Gemeindehause angelangt, wurden die Festgäste von dem Bürgermeister, Herrn Hans Woschnagg, im Beisein der Gemeindeväter und des Festausschusses namens der Gemeindevertretung willkommen geheißt. Herr Woschnagg kleidete seinen Willkomm in überaus herzliche Worte, betonte, wie sehr es sich die Schönsteiner zur Ehre anrechnen, einen so ansehnlichen Verein als Gast begrüßen zu können und daß man alles aufbieten wolle, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. In seinem Schlußworten verwies er in markigen Zügen auf die völkische Bedeutung, die dem Fest zukomme und auf die nationale Kräftigung, die den auf bedrohter Scholle Ringenden durch den Austausch der Freundschaftsbeweise unter Volksgenossen zuteil werde. (Heilrufe.) (Schluß folgt.)

**Warnung von Auswanderung.** Wie das k. k. Ministerium des Innern von authentischer Seite in Erfahrung gebracht hat, sind die Fälle nicht selten, daß Bauunternehmer und Techniker auf Grund bloßer Zeitungsnachrichten über die in San Francisco herrschende rege Bautätigkeit dorthin reisen, ohne jedoch daselbst eine entsprechende Beschäftigung finden zu können. Es ist dies dem Umstände zuzuschreiben, daß die in San Francisco allerdings bestehende Bautätigkeit sich noch zum weitaus größten Teile auf die Wiederherstellung beschädigter Gebäude sowie auf die Errichtung provisorischer Holzbauten beschränkt. Bis zur Inangriffnahme stabiler Neubauten in

— BESTEINGERICHTETE —  
**BUCHBINDEREI**  
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der  
**DEUTSCHEN WACHT**  
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR  
UNTERSTEIERMARK

## VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI &  
Rathausgasse 5

**CELEJA**

& CILLI  
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNERRECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

# In der Emailgeschirrfabrik in Cilli finden 30 bis 40 Arbeiterinnen

im Alter von 16 bis 35 Jahren für Verpackungsarbeiten dauernden guten Verdienst. 13367



Um zahlreichen Zuspruch ersucht

**Restauration**  
„zum Hubertus“  
Laibacherstrasse  
**Heute**  
**Grosser Entenschmaus**  
echte untersteirische Weine,  
frisches Märzenbier.  
**Maria Westak.**

größerem Umfange somit auch bis zu dem Zeitpunkt, in welchem allenfalls Techniker und Bauunternehmer ein Feld für ihre Tätigkeit finden könnten, dürfte noch einige Zeit verstreichen. Die verhältnismäßig beste Aussicht auf Erfolg hätten allenfalls noch jene jungen, hierbei jedoch erfahrenen und unabhängigen Bauunternehmer und Techniker, welche die englische Sprache in Wort und Schrift beherrschen und auch über genügende Mittel (etwa 500 Pf. St.) verfügen, um im Noisfalle mehrere Monate hindurch ohne Verdienst leben zu können. Bis zur Zeit einer späteren regeren Bautätigkeit hätten sie sich mit den örtlichen Gepflogenheiten und den lokalen Verhältnissen ihres Faches bekannt zu machen und Geschäftsverbindungen für die Zukunft anzuknüpfen. Unter allen Umständen müßten die Betreffenden vorerst trachten, in einer dortigen Baukanzlei unterzukommen; Adressen derartiger Baukanzleien könnten durch eine Anfrage beim k. u. k. Konsulate in San Francisco oder auch bei dem k. k. Ministerium des Innern in Erfahrung gebracht werden.

**Verein Südmärk, Graz.** Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 1. bis 5. August 1907. Spenden liefen ein: Versteigerung in der Tischgesellschaft „Marabub“ in Sillian 4 K; M.-D.-G. Innsbruck (Sammlung des deutschen Männergesangsvereines am Gebhartsberge bei Bregenz) 8 K; die drei braven deutschen Jünglinge in Seewalchen am Attersee anlässlich der Mißhandlung deutscher Turner in Persen 25 K; M.-D.-G. Villach (Abiturienten Villach) 25 K; Sammelergebnis eines Abschiedsabendes ohne Bräutigam in Bruck a. M. 4 K 44 h; M.-D.-G. Bruck (ein Drittel Reinertrag des vollständigen Sommerfestes) 660 K; D.-G. Suntramsdorf 2 K 64 h; D.-G. Gleisdorf (Sonnwendfeier-Ertrag 30 K 08 h, Ersatz für einen Auskneifer bei der Südmärkerversammlung 2 K); D.-G. Mistatt (Sonnwendfeier-Ertrag) 50 K; M.-D.-G. Cilli (Baumeister Gleich 1 K, Sammlung anlässlich der Kneipe der Abiturienten Graz-Cilli 15 K 25 h, Schloßberg-Ausflug am 6. Juli 1907 23 K 50 h); M.-D.-G. Trief (Südmärk-Stammtisch im Gasthause „Zur Kärmnerin“) 13 K; lärt. Landesauschub 100 K. Aus den Sammelbüchern: D.-G. Lavamünd (Gasthof Post) 6 K; D.-G. Donawitz 46 K 60h; D.-G. Feldkirchen i. R. (Restauration „Paas“) 9 K 80 h; D.-G. Suntramsdorf 22 K 60 h; D.-G. Trofaiach (Hübl im Göggraben) 3 K; Gasthof H. Geßlbauer in Steinhaus am Semmering 3 K 34 h; Stad. Tischgesellschaft beim „Brandhof“ in Graz 22 K 42 h; D.-G. Söhen 7 K 67 h; Wien-Währing 15 K. Spenden erhielten; ein Volksgenosse in Untersteiermark 13 K; weitem wurden an Studienunterstützungen 80 K ausbezahlt.

**Robitsch Sauerbrunn.** (Benefize-Konzert.) Mit dem zu seinem Benefize am 4. August stattgefundenen großen Elite-Konzert hat der unermüdete Leiter der hiesigen Kapelle Herr Franz Stahl den musikalischen Kurgästen einen erlesenen Genuß bereitet. Der innige Kontakt, welcher zwischen dem verdienstvollen Dirigenten und seinem außerordentlich tüchtigen und heuer bedeutend verstärkten Orchester, das in seinen Intentionen förmlich aufgeht, besteht, hat Leistungen ermöglicht, die allgemein die vollste Zufriedenheit erwecken. Besteht schon das der Kapelle angehörige Triester Quartett aus gottbegnadeten Künstlern, so verdienen auch die übrigen Mitglieder dieses Elite-Orchesters als vorzügliche Kunstkräfte bezeichnet zu werden. Die nachmittägige Kurmusik bildete eine wirkungsvolle Einleitung durch die zum Vortrag gekommenen Glanzstücke aus den besten Werken großer Meister (Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ aus „Wanda“; große Phantasie aus „Böhme“; 1. Satz aus der Es-dur-Sinfonie von Mozart; Introduction, Chor und

Tanz aus „Aida“ etc.). Abends füllte sich der große schöne Saal mit dem distinguiertesten Publikum und ein reizender Damenstolz verschaffte eine erquickende Augenweide. Der Benefiziant wurde lebhaft empfangen und bald brauste das mächtige Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, durch den hohen Raum, Begeisterung und Beifall erweckend. Der ausgezeichnete Cellist Herr Dino Baraldi bot mit D. Poppers „Widmung“ eine musterhafte, mit lebhaftem Beifall belohnte Leistung. Herr Otto Beer trug mit Orchesterbegleitung einige Lieder vor, die ebenfalls großen Beifall fanden. In der mit Spannung erwarteten Nummer „Danse Macabre“ von Saint-Saëns überwand die Tüchtigkeit des Dirigenten und seiner erlesenen Musikerschor glänzend alle Schwierigkeiten dieses eigenartigen Werkes, wofür wieder reichliche Anerkennung von Seite des kunstverständigen Publikums folgte, das den Benefizianten sowie den Sänger mit prachtvollen Blumenpenden auszeichnete. In der Schlussnummer, Bruch's Konzert für Violine und Orchester fand der Violinvirtuose Herr Jankovich Gelegenheit, seine bekannte hohe Meisterschaft neuerdings zu beweisen und dafür nicht endenwollenden Beifall zu ernten. Das musikalische Fest verdient als ein hervorragender Glanzpunkt in der Reihe der vielen diesjährigen Veranstaltungen anerkannt zu werden und erweckte allseits den Wunsch, daß es dem Benefizianten gegönnt sei, noch recht lange mit seiner vorzüglichen Kapelle das Seine zu der großartigen Entfaltung von Robitsch-Sauerbrunn beizutragen.

## Der gefürchtete Würgengel

des Kindesalters: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh wird nur dort seinen Einzug halten können, wo „Rufete“-Kindermehl noch nicht in Gebrauch ist. „Rufete“ ist die einzig richtige Nahrung für gesunde und magendarmkrante Kinder, bei welcher keine Verdauungsstörungen aufkommen können. Der „Säugling“, lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei R. Rufete, Wien I. 13351

## Gnädigste Frau,

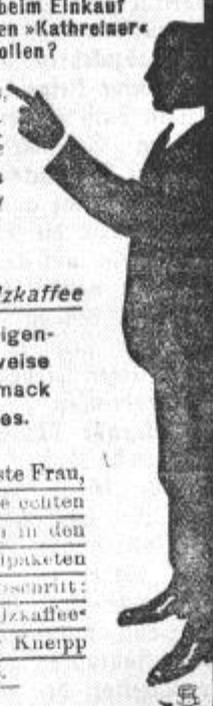
wlesen Sie, warum Sie beim Einkauf von Malzkaffee den Namen „Kathreiner“ ausdrücklich betonen sollen?

Weil Sie sonst Gefahr laufen, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten, die alle Vorzüge entbehrt, welche den „Kathreiner“ auszeichnen!

Denn nur Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

besitzt durch seine eigenartige Herstellungsweise Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees.

Prägen Sie sich, gnädigste Frau, daher genau ein, daß Sie echten „Kathreiner“ nur allein in den verschlossenen Originalpacketen erhalten mit der Aufschrift: „Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“ und dem Bilde Pfarrer Kneipp als Schutzmarke.



In Pettau werden am 4., 18. September, am 2., 16. Oktober, am 6. und 25. November 1907 neue große Fohlenmärkte, zumeist schweren Schlages abgehalten, wozu alle Interessenten eingeladen werden. An den gleichen Tagen findet

wie gewöhnlich auch der Hinter-Pferde- und Schweinemarkt statt.

**Pölsbach.** (Schlechte Beleuchtung.) Am Fuße des Wotisch, umgeben von grünen Fluren, zieht sich inmitten rebenumrankter Hügel die schöne Ortschaft Pölsbach hin. Ihre prachtvolle Lage, die reine, würzige Bergluft verleihen ihr einen eigentümlichen Reiz und wohl mancher Fremde mochte schon gedacht haben, sich vorübergehend hier niederzulassen, um sich an den natürlichen Schönheiten, die Pölsbach und Umgebung in reichlicher Fülle bieten, nach Herzenslust zu erquicken. Aber leider ist es ihm nicht gegönnt, sein Sehnen zu verwirklichen; denn für die Förderung des Fremdenverkehrs sind hier noch nicht die primitivsten Anfänge gemacht worden. Pölsbach steht in mancher Beziehung hinter anderen, kleineren Orten weit zurück und so sei in erster Linie bemerkt, daß diese Ortschaft jahraus, jahrein des Nachts völlig unbeleuchtet ist, obwohl alte, verrostete Laternen einmal die Ortsbeleuchtung ins Auge gefaßt worden ist. Es ist bei herrschender Dunkelheit geradezu lebensgefährlich, die Ortsstraße zu begehen und man mag von Glück reden, wenn man nicht in den die Straße durchquerenden Bach gerät oder in Unkenntnis des sich schlängelnden Weges mit einem daherrollenden Fahrzeuge in unangenehme Berührung gelangt. Es ist zu wundern, daß in einem so frequentierten Orte, wie Pölsbach, für die öffentliche Sicherheit so wenig Vorkehrungen getroffen sind und wäre es zu wünschen, daß die vorliegenden Zeilen die kompetenten Behörden veranlassen, solch patriarchalischen Zuständen im Interesse der persönlichen Sicherheit des Publikums ein Ende zu bereiten.

**Pölsbach.** (Leichenbegängnis.) Herr Ludwig Tribnit, Oberlehrer, Gemeinderat und Ehrenbürger von Pölsbach, starb am 5. d. im 54. Lebensjahre. Der Verstorbene wirkte 33 Jahre, davon 28 Jahre in Pölsbach, als Lehrer höchst verdienstlich. Viele Jahre hindurch bekleidete er auch die Stelle des ersten Gemeinderates. Pölsbach verliert an Herrn Tribnit viel. Sein Rat war wertvoll für die ganze Bevölkerung. Als großer Freund des Fortschrittes war er für die Ausgestaltung der Schule mit allen Kräften tätig. Ueberall, wo er wirkte, galt er als ein idealer, fleißiger Schulmann, trug in den Lehrerkonferenzen immer sehr wichtige pädagogische Referate vor. Seine Tätigkeit wurde von den Schulbehörden öfter mit Belobungsdekreten anerkannt. Wie beliebt der Verstorbene war, zeigte sein Leichenbegängnis den 8. d. Die Einsegnung nahm der Hauptpfarrer von Gonobitz unter Assistenz von zehn Priestern vor. Im endlosen Trauerzuge befanden sich über 200 Schulkinder, der Ortschulrat mit dem Obmann, die Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister, die Bezirksvertretung u. s. w. Außerdem waren erschienen der Bezirkshauptmann von Gonobitz, Abg. Pisek, alle Kollegen des Verstorbenen des Gonobitzer Bezirks, Kollegen aus den Bezirken Windisch-Feistritz, Cilli, Marein, Marburg u. s. w. Der Hauptpfarrer hielt in der Kirche eine Rede, in der er die Verdienste des Verstorbenen für die Schule, Gemeinde und Eltern zum Ausdruck brachte. Sowohl in der Kirche als am Grabe sangen die Kollegen Trauerchöre. Die Abschiedsrede am Grabe sprach Oberlehrer Herr Juko. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe, eine Tochter, die eben an derselben Schule wirkt und einen Sohn, der den phil. Studien in Wien obliegt.

**Pettau.** (Vom Bezirksgerichte. — Von der Feuerwehr.) Herr Jakob Terdina, Sekretär der Sparkasse Pettau i. R., wurde als staatsanwaltschaftlicher Funktionär bei der Straf-Abteilung des Bezirksgerichtes Pettau bestätigt. — Sonntag den 11. d. fand hier der Bezirksfeuerwehrtag der freiwilligen Feuerwehren Pettau,

Dornau, St. Johann, Zirkoweg, Friedau, Wolstrau, Luitenberg, St. Leonhard W.-B., Hl. Dreifaltigkeit und Groß-Sonntag statt. Die freiwillige Feuerwehr von Peltau führte unter der Leitung ihres Hauptmannes Herrn Johann Steudte die vorgeschriebenen Schulübungen musterhaft durch und zeigte dann durch eine Hauptübung, an der ein Zug Pioniere als Bedienungsmannschaft teilnahm, ihre Schlagfertigkeit und Sicherheit. Nach der Übung fand in dem Gasthause der Weinbau-Genossenschaft eine Versammlung statt, in welcher der bisherige Obmann des Gaues, Herr Johann Steudte, wiedergewählt, zu dessen Stellvertreter Hauptmann Sideritsch von Luitenberg und zu Abgeordneten für den Landesfeuerwehrtag Hauptmann Bauer von Friedau, Hauptmannstellvertreter Josef Pirich von Peltau, Hauptmann Sideritsch von Luitenberg und Hauptmann Fischer von Groß-Sonntag, Hauptmann Schiffo von St. Leonhard als Ersatzmann gewählt wurden. Die Feuerwehr von Wolstrau, welche statt der F-Abzeichnung die zwei B (Bog brani — Gott helfe) hatte, also gegen die Satzungen des Landesverbandes, welche die deutsche Sprache als Kommandosprache bestimmen, slovenische Abzeichen trägt, wurde vom Obmann auf diesen Verstoß aufmerksam gemacht. — Nach der Versammlung konzertierte die städtische Musik unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Max Jörgerßen.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

### Zermischtes.

**Zwischen Himmel und Erde.** Seltene Seistesgegenwart bei einem Absturz hat der amerikanische Luftschiffer Gail Robinson bewiesen, dessen Ballon jüngst bei einem Aufstieg in Springfield in 2000 Meter Höhe eine Beschädigung erlitt. Robinson war in einem Knabenshueschen Ballon als Anziehung für das Sonntagspublikum eines größeren Volksparkes aufgestiegen. Als sein Ballon etwa 2000 Meter Höhe erreicht hatte, geriet er in heftige Schwankungen und begann langsam zu fallen. Der vieltausendköpfigen Zuschauermenge bemächtigte sich eine Panik, denn jeder glaubte, der allein in der Gondel befindliche Luftschiffer würde zerschellen. Robinson kam zu aller Ueberaschung mit geringen Verletzungen davon und hatte dies lediglich seiner Kaltblütigkeit zu verdanken. Einer der Motoren mußte die Hülle des Ballons am hinteren Ende gestreift haben, wobei diese zerriß und die Gasfüllung sehr schnell auszufließen begann. Der Führer kroch zum Motor, worauf der Ballon sich aufrichtete. Ein Teil der Gasmenge vermochte sich dadurch im oberen Teil zu halten, und das Ganze wirkte auf diese Weise als Fallschirm. Die Absturzgeschwindigkeit kam dadurch über vier Meter in der Sekunde nicht hinaus und der Luftschiffer konnte unten landen, ohne das Genick zu brechen.

**Was alles gesammelt wird.** Die Lust zum Sammeln besteht beinahe bei allen Menschen, nur die Objekte sind höchst verschieden. Geld und Wertpapiere sammeln heute die wenigsten. Nichts ist so sehr der Mode unterworfen, wie das Sammeln. Leute, welche mit Glücksgütern gesegnet sind, legen sich mit Vorliebe eine Gemäldesammlung an, während die weniger von Fortuna Begünstigten sich begnügen müssen, eine Ansichtskartensammlung zu besitzen; Naturfreunde sammeln Käfer, Schmetterlinge und anderes Getier. Es ist aber kaum zu glauben, was sonst noch alles von den Leuten gesammelt wird. Manche häufen abgebrachte Tramwaykarten an, die sie schön gebündelt aufheben, als wären es kostbare Schätze und wieder andere sammeln Bleifaseln von Wein- und Bierflaschen. Ich habe einen ganz vernünftigen Menschen gekannt, der mit Leidenschaft Staniolpapier sammelte. „Wenn man fünf Kilo beisammen hat, erhält man ein silbernes Eßbesteck dafür“, erklärte er mir, als er mein Staunen bemerkte. Auf meine gewiß nicht unberechtigte Frage, von wem? konnte er mir nur die Antwort: „Ja, das weiß ich selber nicht!“ zuteil werden lassen. Eine ganz besondere Spezialität unter dem Sammlerbolke sind aber die Briefmarkensammler. Meistens Stubenhocker, kleben sie mit richtiger Sammlerwut Marke neben Marke in ihre Alben.

Auch solche, die gebrauchte Stempel, Siegel und Bänder von den Zigarrenspezialitäten sammeln, gibt es. Besonders das Sammeln letzterer kommt gar nicht billig. Von diesen und den Briefmarken lassen sich sogar recht hübsche Rippfächer, wie Wandschirme, Aschenbecher, Kassetten und dergleichen anfertigen. Zu den gleichen Zwecken könne man ebenso gut unsere ebenfalls künstlerisch ausgestatteten Wertschlagmarken verwenden. Vielleicht regen diese Zeilen recht viele derartige Sammler an, diesen halbvergessenen, zierlichen Dingen ihr Augenmerk zuzuwenden. S. W.

**Das Telephonwesen auf Corsica.** Ueber die Ausdehnung und Entwicklung des Telephonwesens auf der Insel Corsica wird aus Paris ganz Erstaunliches berichtet. Auch Corsica hat seine Fernsprecheinrichtungen, nur unterscheiden sich diese so wesentlich von allen anderen dem gleichen Zweck dienenden Anlagen der ganzen Welt, daß sie bloß in Ermangelung eines passenden Titels unter der Bezeichnung „Telephonnetz“ zusammengefaßt werden können. Nach den Angaben des amtlichen Jahrbuches des französischen Telephonwesens befinden sich auf der genannten Insel Fernsprechanlagen in den beiden Hauptstädten Ajaccio und Bastia. Vier Eigenschaften sind es nun, die ihre Besonderheit ausmachen: 1. sind sie miteinander nicht verbunden; 2. sind sie ebensowenig an die französischen Telephonlinien des Festlandes angeschlossen; 3. hat das Telephonnetz von Ajaccio nur einen einzigen Abonnenten, nämlich die Präfektur; 4. hat das Telephonnetz von Bastia überhaupt keinen Abonnenten. Es entsteht somit die Preisfrage, mit wem sich der Präfekt von Ajaccio telephonisch unterhalten mag, wenn in Ajaccio kein zweiter Teilnehmer vorhanden ist, in Bastia niemand die Telephoneinrichtung in Anspruch nimmt und auch kein interurbauer Verkehr mit dem Mutterlande besteht. Doch das ist noch immer nicht das Sonderbarste. Weit kurioser erscheint die Tatsache, daß in Bastia, obwohl sich dort nicht ein einziger Teilnehmer befindet, eine öffentliche Sperrstelle vorhanden ist, die, wie aus dem Jahrbuch hervorgeht, vollen Dienst hat, das heißt täglich unter Aufsicht eines Beamten bis 12 Uhr nachts geöffnet bleibt. Hoffentlich sind zwei Beamte da, die einander ablösen, damit nicht etwa einer unter der Leitung des Dienstes zusammenbricht.

**Das Prinzelein mit dem Besen.** Aus London wird berichtet: Vor dem Buckingham-Palast bei einem kl. in. n. Seitenausgange, der vom englischen Königspaare gewöhnlich bei Ausfahrten benützt wird, spielte sich vor einigen Tagen eine amüsante Szene ab. Das Königspaar sollte eben zur Eröffnung eines neuen Schulhauses nach der nördlichen Vorstadt Hampstead abfahren, und hunderte Neugieriger hatten sich deshalb vor dem Königsschloß angesammelt, als zum heiteren Erstaunen aller Zuschauer unerwartet der fünfjährige Sohn des Kronprinzenpaares, der kleine Prinz Georg, im Marosentostüm, mit einem mächtigen Besen bewaffnet, aus dem oberwähnten Seitenausgange hervortrat und die wenigen teppichbelegten Stufen wohl in Erwartung seiner königlichen Großeltern, eifrig abzukehren begann. Ein livrierter Diener machte Seine kleine königliche Hoheit unter lebhafter Heiterkeit bald respektvoll auf das Unziemliche eines derartigen Benehmens aufmerksam. Anscheinend unter dem Eindrucke dieser Ermahnungen legte der jugendliche Prinz auch tatsächlich den Besen beiseite und trat durch die Tür wieder in das Innere des Schlosses ein, um nach wenigen Minuten zurückzukehren. Er nahm aber den Besen neuerlich in die Hand und begann, ermutigt vom lauten Lachen der Zuseher, fleißiger denn je die Stufen zu fegen, bis es seiner herbeigeeilten Gouvernante gelang, ihn wegzubringen.

**Folgende hübsche Schmierengeschichte** wird den „Hamb. Nachr.“ erzählt: In der Industriestadt D. leitete in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts der besonders in den Rheinlanden akkreditierte Feldtenor G. das Stadttheater, wobei ihn eine Anzahl wohlhabender Kunstfreunde mit so reichen Geldmitteln unterstützte, daß nicht nur Schauspiel-, sondern auch Opernaufführungen geboten werden konnten. Der Herr Direktor, der das Fach des ersten Tenors vertrat, war eine wesentliche Stütze der Oper und sang, als Liebling des Publikums, so oft es erforderlich war. Aber eine Absonderlichkeit haßte unserm biederen Manne an (wie ja so mancher Sänger seine Launen hat): er brauchte, wenn er singen sollte, um in Stimmung zu kommen, einen Skandal; nur einen unbedeutenden Zwist mit dem

Gardebobier, ein Geplänkel mit einem Bühnenarbeiter oder dergleichen, aber immerhin eine kleine Aufregung. So sollte denn eines Abends die „Stimme von Portici“ gegeben werden. Direktor G. hatte den Masaniello zu singen, eine große Partie, somit bedurfte er eines großen Skandals. Der erste Akt vollzieht sich ohne Masaniello, dessen helltönendes Organ man inzwischen mehrfach aus den Garderoberräumen vernahm, wo der arme Ankleider eine Straßpredigt zu erdulden hatte. Kaum war nach dem ersten Akt der Vorhang gefallen, so erschien der „Gewaltige“ auf der Bühne. Schimpfend, scheltend, an Inspeizient, Requisiteur und so weiter sich immer mehr erzürnend, machte er während des Zwischenaktes die von allen „Mitsängern“ so lange ängstlich gemiedene Bühne unsicher. Als nun gar ihm noch der Theatermeister die Nachricht brachte, daß für den letzten Akt, der den Ausbruch des Besessenen zu bringen hat, die Polizei die Benutzung des roten, bengalischen Feuers verboten habe, da war auch der Höhepunkt seines Zornausbruchs erreicht. Mit Stentorstimme schallte es durch den Raum: „Bei so 'ner Peiß . . . Schmiere singe ich nicht mehr!“ Und er war der Direktor!! Die in den Kulissen des zweiten Aufzuges harrenden Künstler wandten sich in Lachkrämpfen; der Inspeizient aber, als ob nichts vorgefallen, waltete seines Amtes, schwang seine Klingel und der Vorhang rauschte empor. Masaniello sang bei „solcher Schmiere“, erfolgreich wie gewohnt, und hat noch manches liebes Mal gesungen.

**Ein berühmter englischer Detektiv.** Seit Conan Doyle's „Sherlock Holmes“ ist das Interesse für die Tätigkeit der Detektive sehr rege. Ein wirklicher Detektiv, der über ein Vierteljahrhundert im Dienste der englischen Polizei gestanden hat, der Generaldetektivinspektor Arrow hat in diesen Tagen sein Amt am Scotland Yard in London niedergelegt, um in Barcelona eine Stellung anzunehmen. Arrow war ursprünglich Lehrer und entdeckte seine Neigung und seine Fähigkeiten für den Detektivberuf anlässlich eines Diebstahles im Schulhause. Mit seinen Schülern ging er auf die Suche nach dem Diebe, fand ihn in einem Felde versteckt und überlieferte ihn dem Gerichte. Dies war sein erster „Fall“, der entscheidend für seine Zukunft werden sollte. Besonders zeichnete er sich darin aus, Spielhöhlen aufzuspüren zu machen und auszuheben. Oft genug schwebte er dabei in Lebensgefahr, aber seine Kaltblütigkeit und sein Mut ließen ihn alle Schwierigkeiten überwinden. So sollte er einmal in dem berücktigten Viertel von Trottenham Court Road einen Spielklub ausnehmen, den ein Italiener dort hielt. Es war verabredet, daß er mit zwei Begleitern suchen sollte, Eingang zu finden, während draußen einige Polizisten als Hilfsgruppen warteten. Sein Glück war ihm günstig. Nachdem sie kurze Zeit vor dem verschlossenen Hause gewartet, öffnete sich die Tür und ein Gast wurde von dem Wirte etwas unfsant auf die Straße befördert. Diese Gelegenheit benützte Arrow, um schnell in das Haus einzudringen, der Wirt aber, der Verdacht schöpfte, schlug schnell hinter ihm die Tür zu, ehe noch die Begleitmannschaft zuspringen konnte. Er war allein mit zirka hundert Männern, die um die Spieltische saßen und deren Aeußeres erkennen ließ, daß sie in unangenehmen Situationen strapellos ihren Vorteil suchen würden. Trotzdem gab sich Arrow als Polizist zu erkennen, beschlagnahmte Karten und Würfel, und ehe noch die Ueberraschung in einen tätlichen Angriff umschlagen konnte, erschienen auch die Konstabler, die draußen ausgesperrt geblieben, auf Leitern an den Fenstern und drangen in den Saal. Ein anderer Teufel, in ein Spielhaus Zutritt zu erlangen war folgender: Er lud in einem der gedeckten englischen Lastwagen (Bans) eine Anzahl Polizisten, vor dem betreffenden Hause hatte der Wagen anscheinend einen Unfall, zwei alte Männer, die auf dem Boche gesessen, stiegen ab, nestelten an dem Geschirre der Pferde herum. Im Hause hatte man den Vorfall bemerkt, man folgte vom Fenster den Vorgängen und kam dann auf die Straße, um besser sehen zu können. Jetzt ward der Zweck erreicht, schnell sprangen die in dem Wagen verborgenen Schutzleute herbei und das Haus wurde im Sturme genommen. Unzählige sind die interessanten Ereignisse, die man aus Arrow's Tätigkeit aufzählt. Jetzt, nach einer Tätigkeit von 25 Jahren, verläßt Arrow den englischen Polizeidienst.

**Schrifttum.**

**Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereines.**

**Gutes Deutsch.**

Kein Fremdwort soll man mehr verwenden,  
Wenn gutes Deutsch verfügbar ist!  
Indes noch fehlt's an allen Enden,  
Weil man die Regel leicht vergißt.  
Gar viele zweifelhafte Fragen  
Löst mancher kurz entschlossen schnell:  
Statt „etwa“ und „vielleicht“ zu sagen,  
Sagt er viel lieber: „eventuell“.

„Bestimmt“, „entschieden“ aufzutreten,  
Das ist ein wunderschönes Ding,  
Es hilft in vielen Lebensnöten,  
Des Eindrucks Macht ist nicht gering.  
„Erschlossen“, „fest“ — wie Eisen klingt es,  
Gut deutsch, so einfach, schlicht und gut.  
Doch fremd tönt feiner unbedingt es,  
Das „positiv“ und „absolut“.

Ob teuer auch die Schweinepreise,  
Die heimatische Wurst schmeckt schön,  
Und mancher wird als Lieblos speise  
Sie gern auf seinem Tische seh'n.  
„Vorzüglich“, „herrlich“ hört man sagen,  
„Ganz ausgezeichnet, in der Tat!“  
Doch andere schmunzeln voll Behagen:  
„Wie exquisit, wie delikat!“

Im Sprachgebrauch der Behörden  
Ist jetzt das Deutsch viel mehr beliebt,  
Indes so hin und wieder werden  
Die alten Moden noch geübt.  
Was „zur Verfügung“ steht, wir sehen  
Es längst vor unser'n Augen schon,  
Doch mancher sagt: „Die Mittel stehen  
Zu unserer Disposition!“

Nur immer zugegriffen herzlich!  
Dann rotten wir das Fremde aus;  
Und klingt auch, was ich sage, herzlich,  
Ihr hört den Ernst gewiß heraus.  
Wenn alle wirken in der Stille,  
Kurz ist die Müß', sie schafft nicht Qual,  
Es glückt, wenn ehrlich nur der Wille:  
Seid deutsch, dann seid ihr „national“!

Das Juli-August-Heft der Monatschrift des Deutschen Schulvereines „Der getreue Eckart“ weist folgenden Inhalt auf: XXVII. Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines in Müdrisch-Schönberg; Allgemeiner Bericht 1906, erstattet vom Obmann Dr. Groß, Seite 153; Bericht des Zahlmeisters für 1906, erstattet vom zweiten Zahlmeister Dr. Edel, Seite 155; Schulbericht für 1906, erstattet von Dr. A. A. Wotawa, Seite 158; Bericht über die Werbearbeit, erstattet vom Sekretär J. D. Nowolny, Seite 167; Aus der Werkstatt deutscher Schularbeit, J. D. Nowolny; Schulvereinsarbeit in der Sommerfrische. Waldfest. Die Wiedergewinnung ausgestretener Mitglieder. Von unseren Flugschriften. Aus den Schularbeiten. Vom Deutschen Schulverein. (Auszug aus den Sitzungsberichten vom 22. Mai bis einschließlich 17. Juli 1907. Amtverteilung in der Hauptleitung. Gute feste von Ortsgruppen.) — Aus dem Inhalte des nächsten Heftes. — Ortsgruppen, werbet Abnehmer für den „getreuen Eckart“! — Verzeichnis der vom Deutschen Schulvereine in Vertrieb gesetzten Verlagsgegenstände.

Vom Gehorchen. Unter diesem Titel erschien ein für unsere Jugend besonders interessanter Artikel von Max von Weisenthurn, welcher in Nummer 32 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstraße Nr. 13) veröffentlicht wird. Aus dem sonstigen Inhalt dieser Nummer erwähnen wir noch: Feuilleton: Lavenia von Alfred Friedmann. — Gedildete Kinderpfliegerinnen von Auguste Mark. — Auf Frau Calypso's Eiland. Von Rosa Stiasny. — Roman: Der Jagersberger Rudl. Von Julius Syruschek. — Der neue Präsident des Obersten Gerichtshofes: Dr. Ignaz Edler von Ruber. (Mit Porträt.) — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Kalendarium. — Eingekendet. — Unterrichtsanzeigen. — Empfehlenswerte Firmen. — Für Haus und Küche. Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 14 Ab-

**Rohitscher „Tempelquelle“** ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragender diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet.

Für die Reise mit Säuglingen, sowie in der Sommerfrische ist die Ernährung der Kinder mit Nestlé's Kindermehl sehr zu empfehlen, weil es nicht allein ein sehr wohlschmeckendes, haltbares und leicht transportables vorzügliches Nahrungsmittel für die Säuglinge bildet, sondern weil die Mutter für den Fall, daß durch den Wechsel der Milch oder des Klimas Verdauungsstörungen (Magen- und Darmkatarrh) herbeigeführt werden, in dem Nestlé-Kindermehl ein erprobtes Ausgleichsmittel zur Hand hat. Dergleichen ist für die Reise Nestlé's kondensierte Alpenmilch (in jeder Droguerie und Delikatessenhandlung erhältlich) unentbehrlich. Säuert nicht, stets gebrauchsfertig.

bildungen.) — Beschreibung der Modenbilder. — Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Popée. — Album der Poesie: „An den Wienerwald.“ Von Irma Krauschner. „Nachtzauber.“ Von Edith Stern-Korty. — Rätsel-Zeitung. — Schwach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Inserate. — Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. August 1907 ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobenblätter von oben angegebener Administration. Telephon Nr. 18.441.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Empfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII/1, Bandgasse 28.

„Das Blatt der Hausfrau“. Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenburgenstraße 8, für 20 Heller zu haben.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.  
J. SERRAVALLO, Trieste-Bareola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 l. à K 2.60 und zu 1 l. à K 4.80.

**Hunyadi János**  
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!  
Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**  
mit der grünen Nennenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—  
**Thierry's Centifoliensalbe**  
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Flögel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.  
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.  
Bestellungen adressiere man an:  
**Apotheker A. Thierry in Pregrada**  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko. 12764



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.  
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.

(„Gloria“-Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gisi, in Markt-Lüffer bei And. Etsbacher, in Rohitsch bei Josef Berliß, in St. Marein bei Joh. Löschnig erhältlich.

**L. Luser's Touristenpflaster.**  
Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
12884 Hauptdepot:  
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.  
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20  
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Vortreffliches Schutzmittel!  
**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
Korkbrand gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.  
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Um Unterschiebungen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tisch vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.  
**Berger's medic. Teer-Seife,**  
durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art,** insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernahe, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame **Berger's Teerschwefelseife.**

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Teerseife** die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus gezeichnetem Erfolge angewendet:  
**Berger's Borax-Seife**

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und Borarseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung **G. Hell & Comp.** auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: G. Hell & Comp., Wien, L. Biberstr. 8.

**Billige Bettfedern**

1 Kilo graue geschlossene K 2.—  
halbweisse K 2.80, weisse K 4.—  
prima daunenweiche K 6.— Hoch-  
prima Schleiss, beste Sorte K 8.—  
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—  
Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an  
franko. 12912

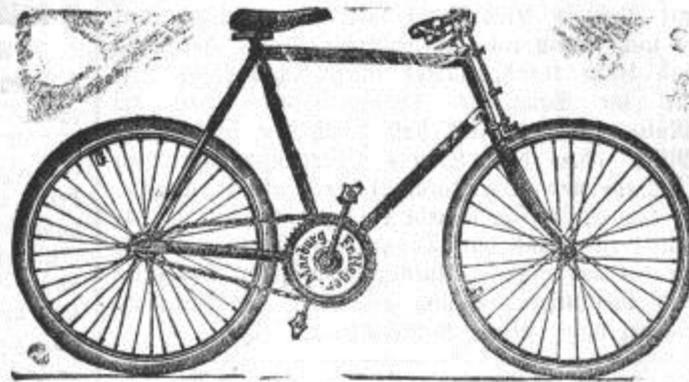
**Fertige Betten**

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder  
weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,  
Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-  
polster, diese 80x58 cm, genügend  
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,  
füllkräftigen und dauerhaften Federn  
K 16.—, Halbdauen K 20.—, Daunen  
K 24.—, Tuchent allein K 12.—,  
14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3.50  
und 4.—, versendet gegen Nach-  
nahme, Verpackung gratis, von 10 K  
an franko

**Max Berger**

in Deschenitz 62, Böhmerwald.  
Nichtkonvenientes umgetauscht  
oder Geld retror.  
Preisliste gratis und franko.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis. ●●●●●  
**Fahrräder** mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) . . . **140 K** aufwärts  
**Fahrräder** „ „ „ Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

**Anton Neger**

Mechaniker  
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

**Martin Urschko**

**Bau- u. Möbeltischlerei** mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870.

Prämiert Cilli 1888.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17  
empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den  
**grössten Bauten.**

**Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**  
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von  
Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

**Grösste Möbel-Niederlage**

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stil-  
arten lagernden

**Schlaf- und Speisezimmer und  
Salon-Möbel**

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-  
Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

**Komplette Brautausstattungen**

in grosser Auswahl zu stannend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

**Jalousien**

neuester Systeme, Holzroleaux in allen  
Preislagen von der Braunauer Holzroleaux-  
und Jalousien-Manufaktur

**Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.**

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

**Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1907/8**

- Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten (Abiturienten-  
kurs). Inskription am 16. Oktober; Kollegiengeld K 100 pro Semester.
- Handels-Akademie (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungs-  
kurs). Einschreibung am 16. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- Handelsschule für Mädchen (zweiklassig), Einschreibung am 16. Sep-  
tember; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Sprechstunden während der Ferien: Dienstag u. Freitag 8—10 Uhr vorm.

**Die Direktion**  
der Innsbrucker Handels-Akademie.

**Obstpressen**  
**Weinpressen**  
mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

**Hydraulische Pressen**  
für hohen Druck und grosse Leistungen

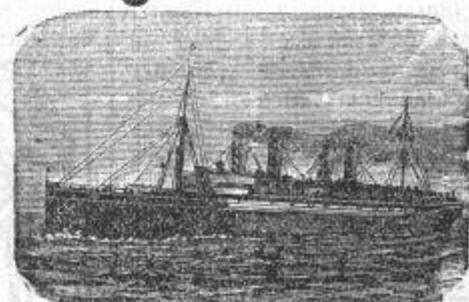
**Obstmühlen, Traubenmühlen**

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar  
**Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen, Dörrapparate** für  
Obst und Gemüse, **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**

neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare  
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“

**Weinberg-Pflüge** 13249  
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

**Ph. Mayfarth & Co.**  
Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke  
**Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.**  
Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr.  
Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Hamburg-Amerika-Linie.**

**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.**

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg  
nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen  
Bisher ausgezahlte Vericherungssummen „ 547 „ „

**Die stets hohen Ueberschüsse kommen unver-  
kürzt den Versicherungsnehmern zugute,** bisher  
wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.

**Sehr günstige Versicherungsbedingungen:**

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach  
12744 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.**

Den Frauen: Emi Deisinger, Angela Beranitsch, Adele Gradt, Miti Kainer, Geni Kweder, Paula Schmidt, Kamilla Preuth, Fanny Pelle, Milla Urch, Marie Werdufchegg und den Fräulein Miti Berger, Resi Dimeh, Mina Edder, Anna Glucher, Resi Frömmel, Anna Jost, Bina Jaschke, Ida Jeglitsch, Adele, Anna und Miti Kollaritsch, Ella Krafnigg, Miti Kappelnik, Pepina und Miti Komauer, Lina Kosolle, Erna Küpler, Adele Longin, Resi Obresa, Miti und Fany Pelle, Rosa Peperko, Frida Schwarz, Johanne Sager, Pepi Skrabel, Hilde Stepischnegg, Gisa und Jeny Spegitsch, Stefi Terscher, Mina Terstenjak, Miti Urch, Susi Westermayer und Toni Zilenschegg sagen wir für ihre vielseitige Bemühungen und tatkräftige Unterstützung, durch welche sie zum Gelingen des am 11. August stattgefundenen Sommerfestes wesentlich beigetragen haben, unseren wärmsten Dank. Sie bewiesen damit, daß sie stets bereit sind, dem deutschen Handelsangestellten, wenn er völkische Ziele verfolgt, behilflich zu sein und bitten wir sie, uns ihr Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.

Gleichzeitig sei auch Allen, welche durch Spenden und Beiträge das Fest verschönerten, der innigste Dank ausgesprochen.

### Der Festausschuß

der Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes „Anker“  
der deutschen Handels-, Industrie- und Privatangestellten Österreichs.



# Grazer Herbstmesse 1907!

14. bis 22. September

## Warenausstellung und Warenmarkt

von Kaufleuten und Gewerbetreibenden Steiermarks in der  
Industrie-Halle und dem Messe-Festzelt.

## Landwirtschafts-Ausstellung

Rinderschau und landwirtschaftlicher Maschinenmarkt

Ausstellung der fünf Rinderrassen Obersteiermarks: Murbodner, Marienhofer, Pinzgauer, Mürztaler und Bergschecken.

## Grosser Messe-Prater

150 Konzerte

im Parke der Industriehalle und am Trabrennplatze mit ausgewählten Schanstellungen wie: Menagerie, Kinematograph, Rodelbahn, Hippodrom, Wiener Ponnybahn, Krinolinen-Fahrrad und andere Karussells, Wolfs-theater, Affentheater, Pathologische Ausstellung, Panorama, Schankeln, **Trottoire roulante** (die grösste Schanstellung Deutschlands u. s. w.)

150 Konzerte

Variété-Theater Fussballwettspiele Athleten-Meeting Schau-Frisieren  
Festvorstellungen der Grazer Theater  
Aussergewöhnliches Programm im Orpheum. — Freier Eintritt in die Museen u. das berühmte Zeughaus.

Sonderzüge. 50% Fahrpreismässigungen  
auf der Süd-, Staats-, Köflacher Bahn und der Landes-Eisenbahnen.

Eintritt in die Ausstellung und zum Festplatze 40 Heller. Kinder frei. 13363

## Gasthaus

in der Stadt Cilli am Hauptplatz, im besten Betriebe stehend, altrenommiert, ist samt Sitzgarten mit Veranda, dann Wohnung für den Mieter vom 1. November l. J. an zu verpachten.

Anzufragen beim Hauseigentümer  
Ernst Fanningner, Cilli, Hauptplatz

## Kaufmanns-Geschäft

mit Gasthaus oder ohne, wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. — Briefe unter „R. P. 66“ postlagernd Cilli. 13371

## 2 Studenten

von besserer Familie werden in Kost und Quartier genommen. Französische und italienische Konversation und Unterricht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 13364



## Beste böhmische Bezugsquelle Billige Bettfedern

1 Kilo graue, gute, geschlossene 2 K, bessere 2-40 K; 1 Kilo weisse geschlossene 3-60 K; feine flaumige 5-10 K; 1 Kilo hochfeine schneeweisse, geschlossene 6-40 K, 8 K; 1 Kilo Daunen (Flaum) graue 6 K, 7 K; schneeweisse 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K. 13362  
Bei Abnahme von 5 Kilo franko.

## Fertige Betten

genügend gefüllt, in federdichtem roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 170/116 cm gross, mit neuen grauen, dauerhaften Federn 10 K; mit feinen, flaumigen, grauen Federn 12 K, 14 K; mit feinsten grauen Daunen 16 K; 1 Kopfkissen 80/58 cm gross 2-80, 3-40, 4 K Versand gegen Nachnahme von 15 K an franko. Umtausch und Rücknahme franko gestattet. Für Nichtpassendes Geld retour.

S. BENISCH in Deschenitz Nr. 712, Böhmerwald.

## Vorbereitender Unterricht

für diejenigen welche die Prüfung für Kindergärtnerinnen und Handarbeitslehrerinnen ablegen wollen, wird vom 1. Oktober an von einer bewährten Lehrkraft erteilt. Anmeldungen nimmt vom 1. September an die Verwaltung dieses Blattes entgegen, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. 13365

## Verkaufsgewölbe

in der Schmiedgasse gelegen, ist mit 1. November oder sofort zu vermieten. Anfragen sind an Zimmermeister Dimetz zu richten. 13366

## Stechenpferd-Vilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden u. Tettschen a/G.

ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerproffen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

ist das

beste und feinste Schuhputzmittel

Carl Kronsteiner 12970a  
Wien III/1, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent

kgl. ung. Patent

# Façade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per kg aufwärts. 1 kg reicht für 10 m<sup>2</sup> zweimalig. Anstrich

## Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärben. Kostenpreis per Quadratmeter 5 Heller  
Erfolg überraschend  
Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko

**Starke**  
**Hausleinen-Leintücher**  
das Stück K 2.60 erhältlich im  
**Warenhaus Joh. Koss.**

**Eigenbauwein!**  
Nikolaiberger  
und  
Plankensteinberger  
ist sehr preiswert zu haben.  
Anzufragen am Holzplatze  
Karl Teppel. 13341

Gesucht wird ein tüchtiger Bäcker  
der eine 13359  
**Bäckerei**  
pachtet und ein Gasthaus auf  
Rechnung nimmt ab 1. Oktober.  
Anfragen an die Verwaltung d. Bl.

**Preiselbeeren**  
prima Ware, liefert jedes Quantum  
zu billigstem Preise 13361  
Louise Sager  
Cilli, Bahnhofgass 9.

Schöne, freundliche  
**Wohnungen**  
mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Garten-  
benützung, teilweise Dienstbotenzimmer  
und Kammern, in der Bergvilla am Raun  
sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft am  
Raun 16, Parterre. 13267

**Patente**  
Marken- und Musterschutz aller  
Länder erwirkt,  
**Patente**  
auf Erfindung verwertet Ingenieur  
**M. Gelbhaus**  
vom I. I. Patentamt ernannt und be-  
eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.,  
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I.  
Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:  
Wien, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin,  
Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest,  
Bukarest, Calcutta (Sindien), Chicago, Cleveland,  
Cöln, Eöthen, Genua, Dresden, St. Etienne, Florenz,  
Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Havre, Kalifornien,  
Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel,  
Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool,  
London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Man-  
chester, Melbourne, Montreal, Nürnberg, Newcastlle,  
New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Peters-  
burg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm,  
Süden, Turin, Warschau, Washington, Würzburg,  
Zürich etc.

**Wohnung**  
bestehend aus zwei Zimmern, Küche  
und Zugehör ist ab 1. August zu  
beziehen. Anzufragen in der Buch-  
druckerei „Celeja“.

**Wohnung** 13335  
mit zwei Zimmer, Küche, Keller,  
Zugehör, ist mit 1. Oktober, eventuell  
mit 15. September zu vermieten.  
Anzufragen „Grüne Wiese“, I. Stock.

Aufgenommen wird ein 13354  
**Herrschafts-  
Kutscher**  
Lohn 70—80 K, unverheiratet od. kinderlos,  
mit guten Zeugnissen, verlässlicher Fahrer,  
fleissig, nüchtern, keinen Schnurrbart. —  
Schloss Gutenbüchel bei Schönstein.

**Eau de Botot**  
Eucalyptus-Benzoe-Mundwasser à 1K  
≡ Kärtner Himbeersaft ≡  
alle kosmetischen Spezialitäten  
empfiehlt  
**Drogerie Fiedler.**

Aufgenommen wird ein 13355  
**Vorarbeiter**  
für eine kleine Forst- und Landwirtschaft,  
der auch Waldswege anzulegen versteht,  
verheiratet, kinderlos, 35—45 Jahre alt,  
deutsch und slovenisch sprechend, mit  
guten Zeugnissen. Offerte m. Lohnansprüche  
an Schloss Gutenbüchel bei Schönstein.

**Rheumatismus-  
u. Asthmakranke**  
erhalten unentgeltlich u.  
gern aus Dankbarkeit  
Auskunft, wie meinem  
Vater von obig. Leiden  
geholfen wurde.  
**Hermann Baumgartl**  
Silberbach b. Graslitz i. B.  
Nr. 307.

**Franz Karbeutz**  
zur Biene  
Grazerstrasse 3 **CILLI** zur Biene  
Grazerstrasse 3  
Neu eingeführtes Lager in  
**Herren u. Knabenanzügen**

Kostümen, Ueberziehern und Wetterkragen  
zu konkurrenzlosen Preisen.

Bestsortiertes Lager in  
**Damen-Konfektion**  
Schüsse, Ueberjacken, Paletots und Blusen  
in modernster Façon.

**Herren-, Damen- und Kinderschuhe**  
in allen erforderlichen Grössen und bekannt  
bester Qualität stets lagernd und haltet sich  
für deren Bedarf bestens empfohlen

hochachtend  
**Franz Karbeutz.**



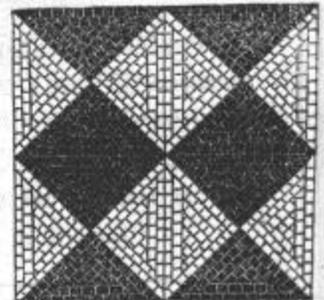
**Josef Tabor**



**Zementwaren-Fabrikation**

Spitalgasse 12 **CILLI** Spitalgasse 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten  
Zement-Mosaikplatten in verschiedenen Farben,  
glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen,  
Bädern, Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pissoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich ga-  
rantiert vorzügliche Ware aus bestem Portlandzement-Stampfbeton wie  
Freitragende Kunststeinstufen, gestockt oder geschliffen, Altarstufen nach Mass  
und Zeichnung, Tür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdewasseln,  
Futtertrüge, Vasen, Aufsatzkugeln, Balustraden, Balkonplatten, Randsteine,  
Grenz- und Kilometersteine, Postamente, Säulen, Grabsteine, Grabein-  
fassungen, Badewannen etc. etc. — Ferner halte ich stets ein grosses Lager in



**Stampf-Betonröhren** in allen Di-  
mensionen  
welche sich durch die kolossale Tragfähig-  
keit und innen glatte saubere Ausführung  
besonders auszeichnen und für Strassenüber-  
fahrten, Wasserleitungen, Aborte, Kamine,  
sowie Drahtdurchzüge etc. vorzüglich ge-  
eignet sind und weit besser, billiger und  
dauerhafter sind als bisher die gemauerten  
Kanäle. — **Brunnenschächtränge aus  
Beton samt Deckplatten.** — Alle in dieses



Fach einschlagenden Artikel in besonderen Formen und Dimensionen oder nach Zeichnung  
werden solid ausgeführt und billigst berechnet. — Stets wird es mein Bestreben sein,  
den geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen  
entgegenzukommen.

Kostenvoranschläge gratis.

Achtungsvoll Zementwaren-Fabrikation  
**Josef Tabor, Cilli.**

